



PH Ludwigsburg
University of Education

Sprachlotse

Praxishelfer für die Arbeit mit jungen Geflüchteten



INHALT

Entscheidungshilfen	4
Erfahrungsberichte	8

Perspektiven auf Flucht und Migration

Informationen aus erster Hand - ein Interview mit Junis	10
Fluchtursachen	16
Wir haben nachgefragt: Wünsche von Geflüchteten	17
Aufenthaltsstatus, Asylverfahren, Aufenthaltstitel...	18
Integrationsmaßnahmen im Überblick	21
Die Bedeutung von Integration	21
Die Kulturschocktheorie	26

Tipps für die Praxis

Freizeit - Mehr als Deutsch lernen	28
Wohin?	32
Tipps für gemeinsame Unternehmungen	32
Tipps für die Praktische Arbeit	39

DaZ-Theorie

Muttersprache, Erstsprache, Zweitsprache DaZ und DaF	41
Zweitspracherwerb – was läuft da eigentlich ab?	44
„Erst hamma Küche gesse und dann simma durch de Favoritepark glofe.“	48

DaZ-Methodik

Deutsch als Zweitsprache lehren - aber wie?	50
Das grammatische Geschlecht: Wege durch ein Labyrinth	54
DaZ-Quiz	56
Bildkarten - Bereit zum Einsatz	59
Abbildungsverzeichnis	61
Literaturverzeichnis	61
Verlinkungen im Überblick	63

VORWORT

Liebe Sprachlotsin, lieber Sprachlotse, liebe Interessierte, lieber Interessierter,

wir freuen uns, dass du diesen Sprachlotsen in Händen hältst. Es ist das Ergebnis unseres Projekts für junge Geflüchtete, welches seit 2015 bei uns an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg besteht und seit 2016 vom DAAD im Rahmen des Programms "Welcome - Studierende engagieren sich für Flüchtlinge" finanziert wird.

Mit dem Sprachlotsenprojekt versuchen wir, Studierende (Sprachlotsen) und Menschen mit Fluchterfahrung (Sprachgefährten) zusammenzubringen. Dazu veranstalten wir zu Beginn jedes Semesters ein Findungstreffen, bei dem Sprachlotsen und Sprachgefährten Kontakte knüpfen können. In der Folge trifft man sich, je nach persönlichen Zeitressourcen, in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen. Wie diese Treffen genau aussehen, liegt dabei ganz in der Hand des Gespanns. Das naheliegendste Szenario sind vermutlich regelmäßige Termine, um gemeinsam Deutsch zu lernen. Ebenso denkbar und wünschenswert sind aber auch alle darüber hinausgehenden Begegnungen: Zusammen kochen, backen, Sport treiben, die Umgebung erkunden, ein Museum besuchen und alles weitere, wozu man Lust hat. Wünschenswert nicht nur, weil auch bei diesen Begegnungen eine ganze Menge Deutsch (auf beiläufigem Wege) gelernt werden kann, sondern ebenso, weil gerade durch solch ungezwungene Aktivitäten Barrieren abgebaut und Freundschaften aufgebaut werden können.

Als Sprachlotsin und Sprachlotse seid ihr für eure Sprachgefährtin oder euren Sprachgefährten eine wichtige Ansprechpartnerin, ein wichtiger Ansprechpartner. Um euch sowohl für die Aufgabe zu interessieren als auch Hilfestellungen rund um die Tätigkeit zu geben, haben wir euch in diesem Sprachlotsen Informationen und Material zusammen getragen. Auf den nächsten Seiten findet ihr Perspektiven auf Flucht und Migration, Tipps für die Praxis, DaZ-Theorie und DaZ-Methodik. Viele Fragen haben uns bei der Erstellung dieses Sprachlotsen begleitet und wir hoffen, dass wir sie nicht nur für uns, sondern auch für Euch beantworten konnten.

Ludwigsburg, Januar 2017

Viktoria Ilse, Sebastian Kuppel, Verena Moosmann

IMPRESSUM

Herausgeber

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg

Gestaltung

Verena Moosmann
Bildverweise sind zu finden im Abbildungsverzeichnis, S. 55

Redaktion/ Verantwortung

Dr. Nina Wolfeil (Verantwortliche Welcome-Projekt)
Apl. Prof. Dr. Stefan Jeuk
Dr. Viktoria Ilse
Sebastian Kuppel
Verena Moosmann
Kontakt: refugeeswelcome@ph-ludwigsburg.de

Druck

Digitaldruck Service & Werbemittel Agentur Ludwigsburg

Gefördert vom DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)



Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

ENTSCHEIDUNGSHILFEN

SOLL ICH SPRACHLOTSIN BZW. SPRACHLOTSE WERDEN?

Kreise jeweils deine Antwortauswahl an. Auf der folgenden Seite kannst du deine Ergebnisse eintragen und auswerten. Viel Spaß!

1. HABE ICH GENUG ZEIT?

- a) Die ein oder andere Lücke habe ich schon, hoffentlich hat der/die Geflüchtete da auch Zeit.
- b) Mein Stundenplan ist vollgepackt, dieses Semester sind es extrem viele Prüfungen und abends bin ich immer im Verein.
- c) Zeit habe ich genug, mein Stundenplan ist nicht so voll. Auch für Freunde und Freizeit habe ich immer genügend Freiraum.

3. KNÜPFE ICH GERNE NEUE KONTAKTE?

- a) Ich bin eher schüchtern und es fällt mir schwer, neue Menschen kennenzulernen.
- b) Auf andere zuzugehen, ist mein Ding, neue Menschen kennenzulernen macht mir Spaß.
- c) Neue Bekanntschaften zu machen ist ganz nett, aber der erste Schritt gelingt mir nicht immer.

2. INTERESSIERE ICH MICH FÜR ANDERE KULTUREN?

- a) In anderen Ländern fühle ich mich eher unwohl.
- b) Interessant ist das schon, ich bleibe aber doch lieber beim Vertrauten.
- c) Ich finde fremde Kulturen spannend und aufregend und lerne sie gerne kennen. Vielleicht kann ich auch etwas davon für mich übernehmen.

4. HABE ICH SCHON DAZ-KENNTNISSE?

- a) Über DaZ weiß ich noch nichts und ich finde es eher uninteressant.
- b) Ich kenne mich im Bereich DaZ sehr gut aus.
- c) Ich habe schon etwas davon gehört und möchte mich weiter damit beschäftigen.
- d) Meine DaZ-Kenntnisse sind noch sehr vage, aber ich würde sie gerne vertiefen.

5. TRAUE ICH MIR ZU, IM BE-REICH DAZ ZU ARBEITEN?

- a) Ich bin nicht routiniert, aber ich glaube schon, dass ich das schaffe.
- b) Ich kann auf Erfahrungswissen zurückgreifen und bin überzeugt, dass ich das kann.
- c) Ich glaube, das würde mich überfordern.

6. MÖCHTE ICH SPRACH-FÖRDERUNG MACHEN? PRÄFERIERE ICH DA-BEI EINE BESTIMMTE NIVEAUSTUFE?

- a) Ich finde diese Aufgabe spannend und denke, dass es mir Spaß macht. Ich kann mir generell alle Niveaus vorstellen.
- b) Das kann ich mir auf jeden Fall gut vorstellen, ich bin mir nur noch nicht sicher, ob ich auf jeder Niveaustufe Förderung machen könnte.
- c) Eigentlich wollte ich mich ausschließlich in der Freizeit mit der/dem Geflüchteten treffen.
- d) Ich habe Lust darauf, kann es mir aber eigentlich nur auf einem bestimmten Niveau vorstellen.

7. BIN ICH MOTIVIERT, MIT GEFLÜCHTETEN ZU ARBEITEN?

- a) Ja, auf jeden Fall!
- b) Naja, im Grunde geht's mir ja nur um das Zertifikat.

8. GEFLÜCHTETE MEN-SCHEN HABEN OFT SCHWIERIGE ERFAHRUNG-EN GEMACHT. TRAUE ICH MIR ZU, DAMIT UMZUGEHEN?

- a) Vor Gesprächen über Schwierigkeiten habe ich Angst, ich komme damit nicht so gut zurecht, drücke mich eher davor oder lasse es zu nahe an mich ran.
- b) Ich versuche mein Bestes, um mit der schwierigen Situation von Geflüchteten umzugehen, auch wenn ich weiß, dass es mir nicht leicht fällt. Trotzdem denke ich, dass ich das schaffe.
- c) Ich glaube, dass ich für jemanden da sein kann, wenn ich gebraucht werde, und dass ich die richtigen Worte finde. Ich habe Verständnis für schwierige Situationen. Aber ich kann auch Abstand dazu halten, sodass ich nicht selbst in eine Krise falle.

9. BIN ICH MIR DER BISWEILEN SCHWIERIGEN LAGE VON FLÜCHTLINGEN BEWUSST?

a) Ja, ich verstehe, wie triftig die Gründe sein müssen, damit jemand flieht. Auch die Ungewissheit über Asylanträge, das Leben in einer fremden Kultur und mögliche traumatische Erlebnisse während der Flucht können sehr belastend sein.

b) Ich kann mir gut vorstellen, wie schwierig es sein muss seine Heimat unfreiwillig hinter sich zu lassen und ein neues Leben ohne Gewissheit zu beginnen. Die Flüchtlinge wirken aber meist ganz gefasst, also denke ich, haben sie es schon ganz gut verarbeitet.

c) Eigentlich haben Flüchtlinge hier ja ein gutes Leben, ich wollte auch schon immer mal in ein anderes Land reisen.

10. KANN ICH SPRACHVORBILD SEIN?

a) Do bin i mir id so sicher. I ka alles außer Hochdeutsch.

b) Ich rede zwar mit Dialekt, kann mich aber schon anstrengen und das etwas zurückstecken.

c) Das ist überhaupt kein Problem.

11. HABE ICH LUST, EINFACHE INHALTE ERWACHSENENGERECHT AUFZUARBEITEN?

a) Die Herausforderung, mit Geflüchteten auf angemessenem Niveau zu arbeiten, reizt mich besonders. Ich denke, das macht mir Spaß.

b) Ich denke für Menschen, die die Sprache neu lernen, kann man einfach Grundschulmaterial nehmen, das ist ja auch einfach aufgebaut.

c) Ich weiß zwar noch nicht genau, wie ich das mache, aber möchte es auf jeden Fall versuchen.

12. HABE ICH GEDULD UND KANN AUCH KLEINE LERNFortsCHRITTE WERTSCHÄTZEN?

a) Ich habe schon Geduld, einen Lernfortschritt zu sehen tut aber natürlich auch gut. Wenn es jedoch nicht so ist, dann versuche ich herauszufinden an was es liegt.

b) Ich kann sehr gut damit umgehen, wenn es mal nicht so läuft, schließlich hat jeder schon mal eine schwierige Phase gehabt und weiß, dass es da dann auch mit dem Lernen nicht so klappt. Das ist ja ganz normal.

c) Wenn ich nicht vorankomme, bin ich schnell frustriert, das merkt man mir dann auch an. Die Fortschritte brauche ich schon um motiviert weiter zu machen.

13. HABE ICH LUST AUF GEMEINSAME UNTERNEHMUNGEN?

a) So ab und zu könnte man schon mal was gemeinsam unternehmen, ein paar Ideen habe ich schon.

b) Eigentlich ist mir das zu viel. An der PH kann man sich schon treffen, in meiner Freizeit will ich aber lieber etwas mit Freunden unternehmen.

c) Gerade darauf, auch mal was gemeinsam zu unternehmen, freue ich mich. Dort kann man sich auch besser kennenlernen.

14. MACHE ICH MIR GEDANKEN ÜBER GEZIELTE UND INDIVIDUELLE FÖRDERUNG?

a) Ich denke das Wichtigste ist, dass die Geflüchteten überhaupt üben. Ich habe ja schon Material, das kann ich für alle nehmen.

b) Damit etwas, das ich jemandem beibringen möchte, auch wirklich Früchte trägt, muss ich mir selbst schon im Klaren sein, was und warum ich das zeigen will und wie ich das genau dieser Person beibringen kann. Wenn mir meine Ziele selbst klar sind, kann ich sie auch überdenken und anpassen.

c) Gezielt und individuell hört sich schon sehr professionell an. Ich habe mir mal Gedanken gemacht, was aktuell für die/den Geflüchteten aus meiner und seiner Sicht wichtig ist. Damit würde ich anfangen.

AUSWERTUNG

Persönliche Ressourcen: Mein Ergebnis:

Frage 1: a = 2P, b=1P, c=3P

Frage 3: a=1P, b=3P, c=2P

Frage 8: a=1P, b=2P, c=3P

Frage 9: a=3P, b=2P, c=1P

Frage 12: a=2P, b=3P, c=1P

Von 15 Punkten erreicht:

Motivation: Mein Ergebnis:

Frage 2: a=1P, b=2P, c=3P

Frage 6: a=3P, b= 2P, c=1P, d=3P

Frage 7: a=3P, b=1P

Frage 11: a=3P, b=1P, c=2P

Frage 13:a=2P, b=1P, c=3P

Von 15 Punkten erricht:

DaZ-Erfahrung/Interesse Mein Ergebnis:

Frage 4: a=1P, b=3P, c=3P, d=2P

Frage 5: a=2P, b=3P, c=1P

Frage 10: a=1P, b=2P, c=3P

Frage 14: a=1P, b=3P, c=2P

Von 12 Punkten erreicht:

ERFAHRUNGSBERICHTE

ERFAHRUNGSBERICHT VON LEA S.

(Lehramt Sonderpädagogik, Semester 5, Erste Fachrichtung: Sprache, Zweite Fachrichtung: emotionale und soziale Entwicklung, studiertes Fach: Englisch)

Mein Interesse an der Flüchtlingssituation, mein Wunsch mich sinnvoll einzubringen und einige aufmerksame Freunde führten mich zum Sprachlotsenprojekt.

Beim ersten Sprachlotsentreffen habe ich Roudy kennengelernt, der direkt in der Reihe hinter mir saß.

Er ist 17, kommt aus Syrien und macht momentan sein Abitur. Bereits beim ersten Sprachlotsentreffen konnte er sehr gut Deutsch, obwohl er zum Zeitpunkt dieses Treffens noch nicht einmal ein Jahr in Deutschland lebte. Mit den inzwischen vier Sprachen, die er fließend spricht (Arabisch, Kurdisch, Englisch und Deutsch), ist er ein wahres Sprachtalent.

Sprachförderung im eigentlichen Sinne war also nicht nötig. Vielmehr treffen Roudy und ich uns seit Beginn des Projektes an verschiedenen Orten in Ludwigsburg und tauschen uns aus. Durch die alltäglichen sprachlichen Kontexte kann er seine Sprachkenntnisse ausbauen und festigen. Leider schaffe ich es nicht öfter als einmal im Monat, meiner Tätigkeit als Sprachlotse nachzugehen. Dafür endete die Patenschaft nicht mit Abschluss des Semesters und der Kontakt besteht noch immer.

Ich bin Roudy sehr dankbar für den vielfältigen Austausch über

- Sprache,
- die politische Situation in Syrien und Deutschland,
- Religion,
- die Fragen nach Gerechtigkeit und würdigen Wohnsituationen,
- mögliche Abi-Mottos und
- über Chemie (ein Gebiet, in dem ich mich sehr viel schlechter auskenne als Roudy, der in Aserbaidschan bemerkenswerte Preise in diesem Fachgebiet abgeräumt hat).

Während wir zu Beginn unserer Treffen noch versucht haben, gemeinsam auf Klassenarbeiten zu lernen, fanden unsere späteren Treffen bei gemeinsamen Grillfesten, in der Bibliothek, im Park, im Café oder in meiner WG statt.

Der Nachmittag, an dem wir gemeinsam syrische Kekse gebacken haben, war für mich ein absolutes Highlight. Roudy brachte die Zutaten bereits abgewogen mit in meine WG und wir backten mit Hilfe eines arabischen YouTube Videos die Kekse nach. Bis heute haben wir nicht herausgefunden, wie die Geheimzutat heißt,



Abb. 2: In der Stadtbibliothek Ludwigsnurg, Juli 2016

die diese Kekse so unwiderstehlich lecker macht.

Gute Orte zu finden, an denen man sich entspannt treffen kann, empfand ich teilweise als schwierig.

Immer unterschiedliche Aktivitäten zu unternehmen und dabei trotzdem wenig Geld auszugeben, ist ein wahrer Balanceakt. Mein Wunsch an das Sprachlotsenprojekt wäre deshalb: Es wäre großartig von erfahrenen Sprachlotsen und Sprachgefährten eine Ideensammlung mit geeigneten Treffpunkten und Aktivitäten im Raum Ludwigsburg zu bekommen.

Das Findungstreffen fand in einem Hörsaal der PH Ludwigsburg statt. Die Situation war zunächst sehr seltsam, da die Anwesenden zur Hälfte aus männlichen Geflüchteten und zur anderen Hälfte aus weiblichen Studentinnen bestand. Allen zukünftigen Sprachpartnern würde ich sehr empfehlen, sich für die Suche nach einem Sprachgefährten Zeit zu lassen und Kontakt mit jemandem zu knüpfen, der aus einem nahegelegenen Stadtteil kommt. Weite Entfernungen erschweren die Treffen ungemein.

Während ich an diesem Artikel schrieb, habe ich Roudy nebenher per WhatsApp gefragt, ob er Lust hat, mit mir nächste Woche auf den Weihnachtsmarkt zu gehen. Ich habe ihn im vergangenen Jahr sehr in mein Herz geschlossen und hoffe, dass ich im kommenden Jahr häufiger Zeit habe, mich mit ihm zu treffen. (Is)

ERFAHRUNGSBERICHT VON PAUL R.

(Lehramt WHR PO 2011, 7. Semester, studierte Fächer: Geschichte, Deutsch, Kath. Theologie, Deutsch als Zweitsprache)

Dazu bewogen, überhaupt am Sprachlotsenprojekt mitzumachen, hat mich die damalige Stimmung in Deutschland. Viele Menschen hatten Bedenken gegenüber Schutzsuchenden, die nach Deutschland kamen, vor allem in sozialen Netzwerken wurde der Hass einiger sichtbar. Ich wollte mir selbst ein Bild machen und habe mich deswegen dem Sprachlotsenprojekt angeschlossen. Der Kontakt zu meinem Sprachgefährten war schnell hergestellt, indem ich seine Kontaktdaten per E-Mail geschickt bekam. Wir verabredeten uns über WhatsApp zu einem ersten Treffen, gingen auf die Bärenwiese und spielten gemeinsam Tischtennis. Mein afghanischer Sprachgefährte ist 23 Jahre alt und kommt aus der Nähe von Dschalalabad, das süd-östlich von Kabul liegt. Unterhaltungen mit ihm waren anfangs sehr schwierig, da er kaum ein Wort Deutsch und sehr wenig Englisch sprach. Trotzdem hatten wir Spaß und verabredeten uns von dort an regelmäßig. Bei unseren Treffen ging es anfangs nicht primär um das Sprachenlernen, auch wenn es Sprachlotsenprojekt heißt. Mir war wichtiger, dass ich eine gute Beziehung zu ihm aufbauen und ihn erstmal im Alltag unterstützen konnte. Vor allem Behördengänge stellen ihn aufgrund seiner Deutschkenntnisse immer noch vor große Probleme. Seit ein paar Wochen wohnt mein Sprachgefährte in einer neuen Unterkunft, die sich in der Fröbelstraße (neben Lidl) befindet. Auch wenn das Sprachlotsenprojekt nur auf ein Semester begrenzt war, habe ich immer noch regelmäßig Kontakt zu ihm. Er ist sehr engagiert, hat sich auch ohne fremde Hilfe bei vielen Firmen beworben und hat es jetzt geschafft, einen Job als Lagerhelfer in Bietigheim zu bekommen. Darüber haben er und ich uns sehr gefreut.

Ich kann nur jeder und jedem empfehlen am Sprachlotsenprojekt teilzunehmen. Alle Schutzsuchenden, die ich bisher kennengelernt habe, sind sehr dankbar für jede Unterstützung, die sie erhalten. Ich habe viele Einblicke in eine fremde Kultur bekommen und es ist traurig, zu sehen, dass wir, obwohl wir beide gleich alt sind, durch den Umstand, dass er in einem von Unruhen zerrütteten Land aufwuchs, kaum eine Chance auf ein „normales“ Leben hatte. (pr)

INFORMATIONEN AUS ERSTER HAND - EIN INTERVIEW MIT JUNIS

Junis (Name geändert) ist ein 20 Jahre alter Syrer. Er kam im Frühjahr 2015 über die Balkanroute nach Deutschland. Im Interview hat er uns vieles über sein Leben vor der Flucht, seinen langen Weg nach Deutschland und über seine Ankunft im neuen Land verraten. Wir treffen Junis in einem Café und lernen ihn dort als ausgesprochen freundlichen und offenen jungen Menschen kennen. Auf diesem Wege, lieber Junis, möchten wir Dir noch einmal herzlich für die Bereitschaft zu dem Interview danken!

Sebastian: Weißt du, für uns ist Flucht häufig so ein Thema, das man im Fernsehen sieht, aber man spricht eher selten mit Menschen, die das tatsächlich erlebt haben. Und darum wäre das Interview ganz toll, damit sich die Leser unserer Zeitschrift besser vorstellen können, was eine Flucht eigentlich bedeutet.

Junis: Ok, klar.

Sebastian: Das wäre dann die Bitte an dich, dass du einfach erzählst, wie es dir in Syrien ging, bevor du geflohen bist. Wie hast du gelebt? Bist du zur Schule gegangen? Hattest du Hobbies in Syrien? Dann der zweite Schritt: Wie war deine Flucht? Und der dritte Schritt: Wie war es hier ein Deutschland als du angekommen bist. Du musst nur das sagen, was du uns auch wirklich erzählen möchtest.

Junis: Ok, das letzte Mal war ich vor zwei Jahren bei meiner Familie. Ich bin wegen dem Krieg von Syrien nach Deutschland gekommen. In Syrien habe ich meine Hand verletzt (zeigt Narben an der Hand und am Unterarm). Aber inzwischen hatte ich eine Operation (hier in Deutschland, Anm. d. Redaktion). Und wenn ich in Syrien geblieben wäre, dann wäre meine Hand ganz kaputt gewesen. Ich brauchte also einen Ort, wo ich die Operation machen konnte und wo ich ein bisschen leben und gut arbeiten konnte in der Zukunft. Mein Vater sagte: „Du kannst nach Deutschland gehen.“ Und dann bin ich zuerst in die Türkei gegangen und von dort mit dem Boot nach Griechenland. Von Griechenland bis Mazedonien bin ich mit dem Zug und zu Fuß gekommen. Und auch von Mazedonien aus bin ich mit dem Zug und zu Fuß nach Serbien weitergekommen. Die meiste Zeit bin ich gelaufen. Von Griechenland bis Serbien vielleicht 12 Stunden. Und auch von Mazedonien nach Serbien bin ich fast 14 Stunden gelaufen. Von Serbien bin ich auch nach Ungarn gelaufen.

Sebastian: Wie lange hat deine Reise insgesamt gedauert?

Junis: 2 Monate. Und einen Monat bin ich in der Türkei geblieben. In verschiedenen Städten. In Griechenland bin ich 7 oder 8 Tage geblieben. In Mazedonien blieb ich nur einen Tag und in Serbien 12 Tage. Dann bin ich nach Ungarn gelaufen und dort 3 Tage geblieben. Und von Ungarn kam ich mit dem Auto nach Deutschland.

Sebastian: Wer hat euch in dem Auto mitgenommen?

Junis: Das waren Leute, die dort arbeiten und das so machen. Ich weiß nicht genau, ich kannte diese Leute nicht. Aber die Leute dort arbeiten mit dem Auto.

Sebastian: Habt ihr dann Geld bezahlt?

Junis: mhm (zustimmend).

Sebastian: Waren das Schlepper? So sagt man bei uns.

Junis: Wie?

Sebastian: Schlepper sind Menschen, die Geld nehmen, und dafür Flüchtlinge nach Deutschland bringen. Die haben euch dann mit dem Auto nach Deutschland gefahren?

Junis: Ja, genau. Ich habe von Syrien bis Deutschland fast 3200 Euro bezahlt.

Sebastian: Du hast gesagt, dass du einen Monat in der Türkei geblieben bist. Warum hat das so lange gedauert?

Junis: Dort war mein Onkel – ein Sohn meines Onkels. Bei ihm bin ich geblieben. Ich wollte mit Leuten nach Deutschland kommen, die ich kenne. Aber zuerst kannte ich niemanden. Dann, nach zwei Wochen, habe ich mich mit drei Personen aus Syrien getroffen, die auch nach Deutschland gehen wollten. Dann bin ich mit ihnen gegangen.

Sebastian: Hast du jetzt noch Kontakt zu den Personen, mit denen du gegangen bist?

Junis: Nein, sie sind nach München gegangen. Und ich kam nach Karlsruhe. In Karlsruhe war ich einen Monat. Dann kam ich nach Heidelberg. Auch in Heidelberg war ich fast einen Monat. Von Heidelberg kam ich in die Region um Ludwigsburg (Ortsbezeichnung ersetzt, Anm. d. Red.). Dort bin ich fast 8 Monate geblieben. Die Wohnung dort war sehr, sehr, sehr schlecht. Das waren 8 Personen in einem Zimmer. Und es gab keine Zimmerdecke. Weil das in einer Halle war (abgetrennte Räume in einer Mehrzweckhalle, Anm. d. Red.). Wir waren 150 Personen in der Halle – 11 Personen aus Syrien. Die anderen kamen aus Pakistan, Afghanistan, Algerien, Kosovo, aus vielen verschiedenen Ländern. In der Halle war es sehr, sehr schlecht. Wirklich sehr schlecht.

Sebastian: Und duschen konntet ihr dann in der Turnhalle?

Junis: Wie heißt das (überlegt)? In einem Container. Der war für alle und immer schmutzig.

Sebastian: Und wie ging es dann weiter?

Junis: Dann kam ich in eine andere Stadt im Raum Ludwigsburg (Ortsbezeichnung ersetzt, Anm. d. Red.). Dort war ich 2 Monate – oder 3 Monate, ich weiß nicht genau. Und von dort kam ich in meine jetzige Stadt (Ortsbezeichnung ersetzt, Anm. d. Red.).

Sebastian: Wie ist es dort?

Junis: Das ist eine Wohnung mit 2 Zimmern. Es gibt ein großes und ein kleines Zimmer. Das kleine Zimmer ist für 2 Personen. Und in dem großen Zimmer wohne ich mit drei Personen zusammen. Dann gibt es noch ein Wohnzimmer. Dort wohnen auch 4 Personen. Das ist sehr eng.

Sebastian: Du machst ja gerade einen Deutschkurs. Kannst du dann in deiner Wohnung lernen?

Junis: In meiner Wohnung kann ich nicht lernen. Weil immer so viele Leute dort sind. Nicht alle Leute haben Schule. Sie bleiben dann zu Hause und immer ist es laut. Darum schlafe ich auch nicht gut. Es kommen immer Leute zu Besuch. Das ist sehr, sehr schwierig.

Sebastian: Wo gehst du dann hin zum Lernen?

Junis: In die Bibliothek.

Sebastian: Wie lange hast du hier in Deutschland gewartet, bis du einen Deutschkurs machen konntest?

Junis: Fast ein Jahr (zählt nach). Von Mai 2015 bis Ende Februar 2016.

Sebastian: Warum hat das so lange gedauert?

Junis: Ich weiß nicht, wie das genau heißt. Aber das BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Anm. d. Red.) durfte mich nicht zur Schule schicken, solange ich keinen Aufenthalt hatte. Das war vor einem Jahr. Und vor 9 Monaten sagte das BAMF, dass Leute aus Syrien, dem Irak und dem Iran auch ohne Aufenthalt zur Schule gehen dürfen. Deswegen hat man zuerst keinen Aufenthalt bekommen. Und wenn man einen Aufenthalt bekommt, dann nur für einen Monat.

Sebastian: Du hast nur für einen Monat eine Aufenthaltserlaubnis bekommen?

Junis: Ja, zuerst. Und später auch nur für ein Jahr. Die anderen Leute haben 3 Jahre bekommen.

Sebastian: Warum ist das so kurz bei dir?

Junis: Weil sie sagen, dass es jetzt nur einen Schutz gibt. Schutz?

Sebastian: Subsidiärer Schutz.

Junis: Ja. Nur ein Jahr. Aber vielleicht ist das der normale Weg, wenn man keine Papiere mehr hat, syrische Papiere. Oder vielleicht wissen sie nicht, dass ich aus Syrien bin.

Sebastian: Ach du hattest keinen Ausweis, als du nach Deutschland kamst?

Junis: Doch, aber nur den Ausweis. Weil ich jetzt 20 Jahre alt bin und vor 5 Jahren nur den Ausweis bekommen habe. Keinen Reisepass oder sonst etwas.

Sebastian: Als du nach Deutschland kamst, hattest du diesen Ausweis noch?

Junis: Ja, nur den Ausweis. Und das BAMF hat mir nur ein Jahr Schutz gegeben. Aber irgendwann kommt vielleicht auch Asyl. Vor 9 Monaten noch habe ich den Deutschkurs selbst bezahlt. Das hat 400 Euro gekostet. Dann habe ich einen Brief nach Nürnberg geschickt, dort ist das BAMF. Und als ich Modul 1 fertig hatte, kam ein Brief, in dem stand, dass ich zur Schule gehen kann. Dann bin ich mit dem Brief zur VHS gegangen und musste dann nicht mehr für den Deutschkurs bezahlen. Den zweiten Deutschkurs habe ich jetzt auch schon fertig. Und das Geld, das ich für den Deutschkurs bezahlt habe, bekomme ich jetzt wieder zurück.



Abb. 3: Interview

Sebastian: Kannst du den nächsten Deutschkurs jetzt auch gleich machen?

Junis: Das habe ich noch nicht gefragt. Ich warte jetzt auf eine Ausbildung. Ich möchte jetzt als Buchhalter arbeiten. In Syrien habe ich als Metzger gearbeitet und das bei meinem Vater gelernt.

Sebastian: Hat deine Familie eine Metzgerei zu Hause?

Junis: Ja. Darum habe ich als Metzger gearbeitet und das neben der Schule her gelernt.

Sebastian: Jetzt möchtest du nicht mehr als Metzger arbeiten?

Junis: Nein. Ich kann nicht mehr, wegen meiner Hand. Ich kann sie nicht so gut bewegen. Aber Buchhalter kann ich machen. Ich frage auf dem Jobcenter, ob ich dazu den nächsten Deutschkurs brauche.

Sebastian: Du hast vorhin gesagt, dass du den ersten Deutschkurs selbst bezahlt hast. Woher hattest du das Geld?

Junis: Eine Frau aus dem Raum Ludwigsburg (Ortsbezeichnung ersetzt, Anm. d. Red.) hat das bezahlt.

Sebastian: Ist das eine Nachbarin?

Junis: Nein, ich kenne diese Frau vom Theater (Junis spielt aktiv in einer Theatergruppe aus der Umgebung mit, Anm. d. Red.).

Sebastian: Außer Theater zu spielen: Was machst du sonst noch hier den ganzen Tag?

Junis: Schule natürlich. Nach der Schule lese ich ein oder zwei Stunden in der Bibliothek. Jetzt gerade gehe ich oft zum Arzt. Weil ich fast jeden Tag zum Gymnasium muss (unterbricht sich). Arzt – Gymnasium?

Sebastian: Gymnasium?

Junis: Nein, nicht Gymnasium. Wie heißt das? (bedient sein Smartphone und zeigt anschließend auf das Display)

Sebastian: Ach Gymnastik, ja.

Junis: (lacht) Ja. Gymnastik, nicht Gymnasium.

Sebastian: Wegen der Hand?

Junis: Ja.

Sebastian: Möchtest du erzählen, wie das passiert ist, mit deiner Hand? Nur, wenn du möchtest.

Junis: Ja. In mein Haus ist eine Bombe gefallen. Von einem Flugzeug. Und darum habe ich mich verletzt. Die Bombe ist in mein Zimmer gekommen.

Sebastian: Hat die Bombe in deinem Zimmer eingeschlagen?

Junis: Nein. Nicht in meiner Wohnung. Sie ist neben meine Wohnung gefallen, aber das ist auch in mein Zimmer gekommen.

Sebastian: Und deine Familie. Haben sie alle die Bombe überlebt?

Junis: Ja.

Sebastian: Das freut mich sehr. (Gesprächspause) In Syrien, wie war die Schule dort?

Junis: Ich habe es bis zum Abitur geschafft. Aber ich habe es nicht fertig gemacht. Weil ich 2 Wochen vor dem Abschluss diese Verletzung bekommen habe (zeigt auf Narben an Hand und Unterarm). Ich wollte eigentlich auf die Universität. Etwas mit Mathematik machen oder Lehrer werden oder so.

Sebastian: Was war dein Lieblingsfach in der Schule?

Junis: Mathematik und Chemie.

Sebastian: Vermisst du hier in Deutschland etwas aus Syrien?

Junis: Meine Familie und meine Freundin.

Sebastian: Habt ihr noch Kontakt?

Junis: Ja, über WhatsApp.

Sebastian: Meinst du, dass deine Familie oder deine Freundin nachkommen können?

Junis: Sie können nicht, weil der Weg zu ist. In Griechenland und in der Türkei. Und sehr teuer ist es auch.

Sebastian: Wie hast du die Reise bezahlt?

Junis: Mein Onkel aus Zypern hat mir das Geld gegeben.

Sebastian: Ok, das war jetzt wirklich viel. Danke Junis, das war sehr, sehr interessant. Zum Schluss: Hast du noch einen Wunsch für die Zukunft?

Junis: (überlegt) Weiß nicht.

Sebastian: Ok, dann nochmal vielen, vielen Dank für das Interview.

FLUCHTURSACHEN

WAS MENSCHEN DAZU BEWEGT, IHRE HEIMAT ZU VERLASSEN

Aus verschiedenen Gründen sind Menschen auf der ganzen Welt zur Flucht gezwungen. Im Jahr 2015 waren dies so viele, wie niemals zuvor – 65,3 Millionen Menschen. Im Vergleich dazu befanden sich 2005 gerade einmal 37,5 Millionen Menschen (vgl. UNO Jahresbericht 2015) auf der Flucht. Dies bedeutet, dass 2015 pro Tag 34 000 Menschen den Weg in eine ungewisse Zukunft antraten – eine unfassbar große Zahl. 38 Millionen Menschen davon sind Binnenvertriebene, was bedeutet, dass diese Menschen innerhalb ihres Landes vertrieben wurden. Die Gründe für eine Flucht sind verschieden, meist jedoch rühren sie von Verfolgung, Krieg oder Bürgerkrieg, bewaffneten Konflikten, Folter, struktureller Gewalt oder schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen her. Meist kommen mehrere dieser Gründe zusammen. Weiterhin führen auch Klimawandel, Naturkatastrophen oder andere Katastrophen wie Unfälle mit AKWs dazu, dass Menschen fliehen und ihr Heimatland verlassen, letztere werden von der UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen) jedoch nicht mitgezählt. Der aktuelle Anstieg der Flüchtlingszahlen ist durch den Krieg in Syrien, sowie zahlreiche andere neu entstandene oder erneut ausgebrochene Kon-

Lebensmittelknappheit und Wassermangel führen zu Hunger, Arbeitslosigkeit. Fehlende Schulbildung und Armut sind weitere Folgen. Auch nach Überschwemmungen oder in Dürreperioden sind Menschen gezwungen ihre Heimat aufzugeben, da ihnen die

In Syrien herrscht Krieg zwischen Regierungstruppen und nichtstaatlichen aber trotzdem bewaffneten Gruppierungen. Die Regierungstruppen legten indessen ihr Ziel auf die Zivilbevölkerung, Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen wurden nicht geahndet. Die nichtstaatlichen Gruppen kontrollierten einige Gebiete des Landes und griffen Orte, an welchen sie vermuteten, die Zivilbevölkerung sei auf Seiten der Regierung, an. Zahlreiche Selbstmordattentate wurden beispielsweise von Mitgliedern des Islamischen Staats verübt (vgl. Amnesty International).

Lebensgrundlage fehlt. Aus Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit und tiefer Verzweiflung, gepaart mit Angst um das eigene Leben, greifen viele Menschen so zur letzten Möglichkeit auf der Suche nach Sicherheit: der Flucht in ein anderes Land. Meistens sind diese Zielländer Nachbarländer: 86% der Flüchtlinge befinden sich in Ländern des globalen Südens, 30% hiervon in der Türkei, in Pakistan oder im Libanon. Dies bedeutet, dass sich die meisten Flüchtlinge, vor allem in Afrika, ebenfalls in Ländern befinden, welche von Armut geprägt sind. (vm)

Zitiert:

Amnesty International. Online unter: <http://www.amnesty.de/laenderberichte>

UNO Jahresbericht 2015. Online unter: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html>

Wo man Gefahren nicht besiegen kann, ist Flucht der Sieg.

Johann Gottfried Seume (1763-1810)

flikte wie in Afghanistan, Irak, Südsudan oder Somalia in den letzten 5 Jahren zu erklären. Kriege verursachen humanitäre Notlagen, sie haben zahlreiche soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Auswirkungen. Neben der andauernden Bedrohung des Lebens werden auch der Lebensraum zerstört und die gesundheitliche Versorgung unterbrochen.

WIR HABEN NACHGEFRAGT: WÜNSCHE VON GEFLÜCHTETEN

WAS SIND EIGENTLICH DIE ZUKUNFTSWÜNSCHE VON JUNGEN GEFLÜCHTETEN?

Um diese Frage beantworten zu können, haben wir die bisherigen Sprachlotsinnen und Sprachlotsen kontaktiert, welche wiederum mit ihren Sprachgefährtinnen und Sprachgefährten anonym auf einem Padlet antworten konnten. Folgende Zukunftswünsche kamen zum Vorschein:

“Eine Ausbildung machen und danach arbeiten.
z.B. Baugeräteführer, Baggerfahrer”

“Ich möchte gerne zur Schule gehen und den Hauptschulabschluss machen.”

“Mit Freunden aus der Unterkunft in eine eigene Wohnung/WG ziehen.”

“Ich möchte Medizin studieren.”

“Führerschein machen und Auto fahren.”

“Ein neues Hobby finden.”

“Ins Kino gehen.”

“Ich wünsche mir einen deutschen Pass.”

“In Deutschland leben. Ich möchte gerne noch besser Deutsch lernen, sprechen, lesen, schreiben.”

“Sport machen z.B. Fußball, Tischtennis,...”

AUFENTHALTSSTATUS, ASYLVERFAHREN, AUFENTHALTSTITEL...

Für Außenstehende kann der Verlauf der Asylverfahren verwirrend sein. Denn es geht um individuelle Geschichten, Probleme und Herausforderungen der Asylsuchenden. Zudem laufen Asylverfahren stets unterschiedlich schnell ab, sodass alle Asylsuchenden an einem anderen Punkt stehen.

Zuständig für Asylfragen ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Auf der Homepage (www.bamf.de) werden in einem neuen Flyer detailliert die Aufgaben der Behörde beschrieben (Flyer: Das Bundesamt und seine Aufgaben; online unter www.bamf.de).

Eine genaue Beschreibung des Asylverfahrens findet sich auch auf der Seite des BAMF. Es ist wichtig, über den aktuellen Status seiner Sprachgefährtin oder seines Sprachgefährten Bescheid zu wissen. Für sie oder ihn ist es entscheidend, ob sie oder er eine sichere Aufenthaltserlaubnis (mit Arbeitserlaubnis) für drei Jahre hat oder eine Duldung, die sie oder ihn bangen lässt, ob er überhaupt bleiben darf. Die Lernmotivation kann sehr von der Bleibeperspektive abhängen.

Im Jahr 2016 waren von Januar bis Juli 73,7 % der Asylerstantragstellerinnen und Asylerstantragsteller jünger als 30 Jahre. Zwei Drittel aller Erstanträge wurden von Männern gestellt. Die meisten Asylsuchenden in diesem Zeitraum kamen aus Syrien (41,8%), gefolgt von Afghanistan (16,9) und dem Irak (14,1%). Insgesamt belief sich die Anzahl der Erstanträge auf 468 762 (vgl. <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-juli-2016.html?nn=7952222>).

Auf der Internetseite des BAMF lassen sich monatlich die neuen Statistiken für die Zuwanderung nachlesen.

Das Bundesamt beschreibt folgendermaßen, was eine gute Bleibeperspektive bedeutet:

Menschen, die aus Herkunftsländern mit einer Schutzquote von über 50 Prozent kommen, haben eine gute Bleibeperspektive. Die Schutzquote errechnet sich aus der Anzahl an Anerkennungen des Flüchtlingsstatus, der Asylberechtigung (oder eines subsidiären Schutzstatus) im Verhältnis zu allen gestellten Asylanträgen. 2016 trifft dies auf die Herkunftsländer Eritrea, Irak, Iran, Syrien und Somalia zu. Welche Herkunftsländer das Kriterium Schutzquote ($\geq 50\%$) erfüllen, wird jährlich festgelegt.

Das Kriterium einer guten Bleibeperspektive gilt nur bei Personen mit einer Aufenthaltsgestattung gem. § 55 Abs. 1 AsylG.

(vgl. <http://www.bamf.de/DE/Infothek/FragenAntworten/IntegrationskurseAsylbewerber/integrationskurse-asylbewerber-node.html>) (ks)



DIE ENTSCHEIDUNG UND IHRE RECHTLICHEN FOLGEN

Je nach Ausgang der Entscheidung über einen Asylantrag entstehen für die Antragsteller unterschiedliche rechtliche Folgen. Bei einer Anerkennung als Asylberechtigter oder der Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft erhalten betroffene Personen eine dreijährige Aufenthaltserlaubnis. Nach Ablauf dieser Zeit kann eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erteilt

werden, sofern es keine Gründe dafür gibt, dass die zuvor getroffene Entscheidung zurückgenommen oder widerrufen werden muss (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). In Bezug auf Sozialleistungen gelten für diese Personengruppen die gleichen Rechte wie für deutsche Staatsbürger, außerdem erhalten sie Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt und den „Anspruch auf Teilnahme am Integrationskurs“ (ebd.). Bei Gewährung von subsidiärem Schutz erhalten betroffene Personen die gleichen Leistungen, allerdings ist ihre Aufenthaltserlaubnis vorerst auf ein Jahr begrenzt. Bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen besteht die Möglich-

keit auf jeweils zwei Jahre Verlängerung (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Asylantragsteller, bei denen ein Abschiebungsverbot festgestellt wurde, werden geduldet. Sie können nach genauer Überprüfung der individuellen Situation ebenfalls eine Aufenthaltserlaubnis für mindestens ein Jahr erhalten.

In den Bereichen Wohnen und Sicherung des Lebensunterhalts erhalten sie die selben Rechte und Leistungen wie sub-

subsidiär Schutzberechtigte (vgl. Tiedemann 2015,

S. 28). Kann einem Asylbewerber keine der genannten Entscheidungen zugesprochen werden, so erhält dieser eine Ausreiseaufforderung durch das Bundesamt. In der Regel beträgt die Ausreisefrist 30 Tage, bei einer „offensichtlich begründeten“ Ablehnung verkürzt sich diese Frist auf eine Woche. Für die Durchführung der Ausreise sind die Ausländerbehörden der jeweiligen Bundesländer zuständig (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). (mk)



Abb. 5: Weltkarte

INTEGRATIONSMASSNAHMEN IM ÜBERBLICK

Auszug aus der Arbeit „Deutsch als Fremdsprache für Geflüchtete. Eine qualitative Studie zur Wirksamkeit von Sprachvermittlung bei Geflüchteten durch Studierende der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.“ zum Master Bildungsforschung von Maren Kholti, Oktober 2016.

DIE BEDEUTUNG VON INTEGRATION

Integration bedeutet im vorliegenden Zusammenhang „das Sich-Zusammenfügen von Migrant und Aufnahmegesellschaft zu einer neuen Einheit“ (Barkowski 2010, S. 133) und stellt sich außerdem „als ein komplexer, langwieriger und nicht linear verlaufender Prozess“ (ebd.) dar. Alle Menschen, die ihre rechtmäßige Heimat in Deutschland gefunden haben, in das gesellschaftliche Leben einzubeziehen, ist auch das Ziel der nationalen Integrationsmaßnahmen. Das Bundesministerium des Innern definiert außerdem: „Gelingene Integration bedeutet sich einer Gemeinschaft zugehörig zu fühlen. Sie bedeutet die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses, wie man in der Gesellschaft zusammenlebt. Zuwanderung kann deshalb nur als wechselseitiger Prozess gelingen. Sie setzt die Aufnahmebereitschaft der Mehrheitsgesellschaft voraus – wie auch die Bereitschaft der Zugewanderten, die Regeln des Aufnahmelandes zu respektieren und sich um die eigene Integration zu bemühen.“

Integration betrifft neben den Geflüchteten, die in jüngster Vergangenheit in Deutschland angekommen sind, auch alle anderen Personen mit Migrationshintergrund. „Während die Gesamtbevölkerung abnimmt, wächst der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund weiter an. Deshalb ist Integration eine Frage von nationaler Bedeutung“ (Nationaler Aktionsplan Integration 2011, S. 5), so beschrieb Bundeskanzlerin Angela Merkel bereits im Jahr 2011 die Situation und die Präsenz dieses Themas hat bis zum heutigen Tag weiter zugenommen. Im Jahr 2011 wurde der ‚Nationale Aktionsplan Integration‘ veröffentlicht, der Ziele und konkrete Maßnahmen für Länder und Kommunen enthält. Diese beziehen sich unter anderem auch auf die Bereiche ‚Bildung, Ausbildung und Weiterbildung‘, ‚Arbeitsmarkt und Erwerbsleben‘, ‚Sprache - Integrationskurse‘ und

‚Medien und Integration‘ (ebd.) und sollen die Integration in der gesamten Bundesrepublik fördern und voranbringen. Doch beim Thema Integration geht es nicht nur um Inhalte, sondern auch um Geschwindigkeit. So forderte GEW-Vorsitzende Marlis



Abb. 6: Integration

Tee (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft): „Es besteht Einigkeit, dass Bildung für Flüchtlinge nicht warten kann. Versäumnisse, die durch Warten in Erstaufnahmeeinrichtungen oder verzögerten Zugang zu Kitas, Schulen, Hochschulen und beruflicher Bildung entstehen, können später kaum noch aufgeholt werden. So wird Ausgrenzung statt Integration gefördert.“ Integration muss also zügig erfolgen, um gelingen zu können. Neben diesen Zielen gibt es auch gesetzliche Vorgaben, die den Zugang zu Integrationsmaßnahmen regeln.

RECHTE UND PFLICHTEN IN BEZUG AUF INTEGRATIONSMASSNAHMEN

Für Personen, deren Aufenthaltserlaubnis nach dem 1. Januar 2005 ausgestellt wurde und deren Deutschkenntnisse nicht ausreichend sind, ist ein Integrationskurs verpflichtend. Hierüber entschei-

det die Ausländerbehörde bei Ausstellung des Aufenthaltstitels (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Da bis zum Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis unter Umständen einige Zeit verstreichen kann, können „Asylbewerber und andere Personengruppen mit guter Bleibeperspektive gem. § 44 Abs. 4 S.2 Nr. 1-3 AufenthG im Rahmen verfügbarer Kursplätze zum Integrationskurs zugelassen werden“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Demnach können Geflüchtete einen Antrag zur Teilnahme an einem Integrationskurs beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge stellen, wenn sie „eine Aufenthaltsgestattung gem. § 55 Abs. 1 AsylG besitzen und [...] ein rechtmäßiger und dauerhafter Aufenthalt zu erwarten ist“ (ebd.), „eine Duldung gem. § 60 a Abs. 2 S.3 AufenthG besitzen“ (ebd.) oder „eine Aufenthaltserlaubnis gem. § 25 Abs. 5 AufenthG besitzen“ (ebd.). Allen Zuwanderern ist es freigestellt, den Kursträger und Kursort für einen Integrationskurs selbst auszuwählen. Werden diese durch eine Bestätigung zum Kurs zugelassen, haben sie ab Beginn des Kurses das Recht auf ausgebildete Lehrer, regelmäßigen Unterricht, gut ausgestattete Unterrichtsräume und nach regelmäßiger Anwesenheit eine Bescheinigung über die Teilnahme. Bei offi-

zieller Teilnahme ist es aber auch Pflicht der betreffenden Personen, ordnungsgemäß und regelmäßig am Unterricht teilzunehmen, besonders wenn sie zum Besuch eines Integrationskurses verpflichtet sind (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Prinzipiell ist die Teilnahme an einem Integrationskurs kostenpflichtig, unter besonderen Umständen, wie zum Beispiel bei Bezug von Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder sonstigen Härtefällen, wie sie auch auf die Situation von Geflüchteten und Asylbewerbern zutrifft, können die Teilnehmer aber von den Kosten befreit werden (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Die Kosten für Selbstzahler betragen seit dem 1. Juli 2012 pro Unterrichtsstunde des Integrationskurses 1,55 €, der Rest wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge übernommen (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). (mk)

DER INTEGRATIONSKURS

Der Kursträger führt vor Beginn des Integrationskurses einen sogenannten Einstufungstest durch, um den passenden Kursabschnitt und die Kursart zu bestimmen (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Ein allgemeiner Integrationskurs

umfasst 660 Stunden und gliedert sich in einen Sprachkurs und einen Orientierungskurs. Der Sprachkurs nimmt den größten Teil des Integrationskurses ein. In 600 Stunden werden alltägliche Situationen und Themenbereiche behandelt, wie zum Beispiel Wohnen, Freizeit und soziale Kontakte, Arbeit und Beruf, Einkaufen und Konsum, Medien, Gesundheit und Kindererziehung. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Erlernen von formellem Schreiben und Behörden-Deutsch, sowie Bewerbungsschreiben und schriftlichen Anträgen (ebd.). Auf den Besuch des Sprachkurses folgt ein 60-stündiger Orientierungskurs.

Inhalte sind die „deutsche Rechtsordnung, Geschichte und Kultur, Rechte und Pflichten in Deutschland, Formen des Zusammenlebens in der Gesellschaft und Werte, die in Deutschland wichtig sind, zum Beispiel Religionsfreiheit, Toleranz und Gleichberechtigung“ (ebd.). Im Regelfall wird ein Integrationskurs in Vollzeit besucht, unter besonderen Umständen kann er aber auch in Teilzeit besucht werden (ebd.).

Sollte sich beim Einstufungstest herausstellen, dass

ein allgemeiner Integrationskurs für die betreffende Person nicht geeignet ist, stehen spezifische Kursarten zur Verfügung, um den individuellen Bedürfnissen möglichst gerecht zu werden. Hierzu zählen die Integrationskurse für Frauen, Eltern, junge Erwachsene, Förderkurse, Intensivkurse und Integrationskurse mit Alphabetisierung (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Angestrebtes Ziel des Integrationskurses ist ein erfolgreicher Abschlusstest, bestehend aus einer Sprachprüfung auf der Stufe B1 und dem Test „Leben in Deutschland“. Bestätigt wird dies durch das „Zertifikat Integrationskurs“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Die Grundlage für die Einstufung des Sprachstandes bildet der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen, der auf einer sechsstufigen Skala von den ersten Sprachversuchen (A1) bis zu nahezu muttersprachlichem Niveau (C2) die Fähigkeiten in den Bereichen Sprechen, Hörverstehen, Schreiben und Lesen einordnet (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). (mk)



Abb. 7: Auftakttreffen Sprachlotsenprojekt

Zitiert (Onlinequellen siehe Literaturverzeichnis):

Baden-Württemberg, Online Auftritt (2015): Pressemitteilung vom 17.07.2015. Online abrufbar.

Barkowski, Hans; Krumm, H.-J. (Hg.) (2010): *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Francke.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Integrationskurse für Asylbewerber. Online abrufbar.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2015): Bildung für Flüchtlinge kann nicht warten! Online abrufbar.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2016): Aktionsfonds „Qualifiziert.Engagiert.“ Online abrufbar.

Ministerium für Integration Baden-Württemberg (2015). Online abrufbar.

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2016). Online abrufbar.

Tiedemann, Paul (2015): *Flüchtlingsrecht. Die materiellen und verfahrensrechtlichen Grundlagen*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

INTEGRATIONSMASSNAHMEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Laut der Verwaltungsvorschrift „Deutsch für Flüchtlinge“ (Baden-Württemberg, Pressemitteilung 2015), welche am 17.07.2015 in Kraft trat, werden den Stadt- und Landkreisen Fördermittel zur Verfügung gestellt, um das Angebot an Sprachkursen für die schnell gestiegene Zahl von Geflüchteten zu erweitern. Dies ist Teil des Programms „Chancen gestalten - Wege der Integration in den Arbeitsmarkt öffnen“, das in Baden-Württemberg seit dem 24.03.2015 läuft und womit die Landesregierung für ihre Bemühungen im Thema Integration wirbt (ebd.). Das Programm stellt einen Zusammenschluss verschiedener Maßnahmen dar und hat zum Ziel, Mittel und Informationen bereitzustellen, die den Betroffenen bisher fehlten und „das Zusammenspiel in Netzwerken vor Ort zu fördern“ (Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg).

Die Berufserfahrung, die viele Asylsuchende bereits mitbringen, kann für den Start in ein neues Leben in Deutschland von Vorteil sein. Dennoch ist es für eine Integration in den deutschen Arbeitsmarkt unerlässlich, die deutsche Sprache zu beherrschen, um im Kontakt mit Kolle-

gen, Vorgesetzten und Kunden bestehen zu können. Die erforderlichen Sprachkenntnisse unterscheiden sich je nach Berufssparte und Arbeitsumfeld. Mit der Verwaltungsvorschrift ‚Deutsch für Flüchtlinge‘ will das Integrationsministerium „ein Angebot an Grund- und Aufbaukursen in Deutsch als Fremdsprache“ (Baden-Württemberg, Pressemitteilungen 2015) schaffen. „Die Kursformate sind analog zu den Kursen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge angelegt“ (ebd.).

„Fehlende Deutschkenntnisse sind vielfach der entscheidende Engpass bei der Hinführung zum Arbeitsmarkt. Bisher erheben wir auch keine beruflichen Qualifikationen und Fähigkeiten, folglich bleiben sie oft ungenutzt“.

Dies gab Ministerin Öney am 24.03.2015 mit dem Beschluss des Programms „Chancen gestalten - Wege der Integration in den Arbeitsmarkt öffnen“ bekannt (Ministerium für Integration Baden-Württemberg). Das Programm besteht aus 5 Bausteinen, die nacheinander durchlaufen werden. Soweit möglich, sollen in einem ersten Baustein die schulischen Biografien, berufliche Qualifikationen und Fähigkeiten sowie vorhandene Sprachkompetenzen durch einen Fragebogen erhoben werden. Der zweite Baustein soll eine Unterstützung und Beratung für Geflüchtete sein, indem

bei der Arbeitsmarktinte-

gration auf ein Netzwerk verschiedener Kammern, Agenturen, Sozialarbeiter und Sprachkursträger in den Gemeinden zurückgreifen kann. Den dritten Baustein bilden die Sprachkurse. Durch die Öffnung von bereits bestehenden Angeboten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und die Einrichtung von ergänzenden Angeboten durch weitere Kursträger soll der Zugang zur Gesellschaft erleichtert werden. Der vierte Baustein handelt von der Integration von arbeitsmarktnahen Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt, welche durch sozialpädagogisch begleitete betriebliche Praktika erleichtert werden soll. Eine Beobachtung und Bewertung des Programms durch eine Arbeitsgruppe des Integrationsministeriums rundet das Programm ab. Bis zum Abschluss dieser Forschungsarbeit lagen leider keine offiziellen Belege über den Erfolg des Programms vor. Neben dem genannten Programm soll an dieser Stelle noch die Sprachförderung für junge Geflüchtete aufgeführt werden. Diese findet in den Schulen statt, da die Schulpflicht auch für geflüchtete Kinder und Jugendliche gilt. Nach Erfassung der Bildungsbiografie und Einstufung der sprachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten besuchen diese Kinder solange eine Vorbereitungs-klasse, bis sie auf einen Wechsel

in eine reguläre Klasse ausreichend vorbereitet sind

(vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg). Dies geschieht durch eine neu entwickelte ‚Potenzialanalyse für Flüchtlinge‘, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird und momentan in einigen Vorbereitungsklassen erprobt wird (ebd.). Das Land Baden-Württemberg ist beim Thema Integration und Sprachförderung neben wirtschaftlichen und öffentlichen Trägern auch auf das Engagement von Ehrenamtlichen angewiesen, um der großen Nachfrage gerecht zu werden. Daher können neben wirtschaftlichen Sprachkursanbietern auch Privatpersonen durch das Land gefördert werden. In verschiedenen Förderprogrammen können sich Vereine, Organisationen und Initiativen um finanzielle Zuschüsse und bessere Qualifizierung ihrer Mitarbeiter bewerben. Im Förderprogramm „Qualifiziert.Engagiert“ sollen beispielsweise „Ehrenamtlich aktive Bürgerinnen und Bürger, die sich im Bereich der Flüchtlingshilfe engagieren, [...] gezielt weiterqualifiziert werden“ (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg).

Dieses Förderprogramm soll ebenfalls helfen, die im Programm „Chancen gestalten - Wege der Integration in den Arbeitsmarkt öffnen“ angestrebten Ziele umzusetzen, indem auch Ehrenamtliche in ihrer Arbeit unterstützt werden. (mk)



Abb. 7: Hände

DIE KULTURSCHOCKTHEORIE

ICH BIN DANN MAL WEG... ODER AUCH NICHT?!

Wenn wir reisen, stellt sich zunächst die Frage nach dem Reiseziel. Ist dieses festgelegt, so folgen die gezielte Informationssuche und die Vorbereitung auf die Reise – Vorfreude auf neue Erfahrungen, tolle Landschaften, schöne Bekanntschaften und eine fremde Kultur entsteht und oft kann eine Reise kaum erwartet werden. Doch manchmal tritt genau durch diese Andersartigkeit keine Faszination, sondern vielmehr der sogenannte Fremdkulturschock ein. Doch was ist das? Durch die Konfrontation mit anderen Kulturstrukturmerkmalen entstehen bei (meist längerfristigen) Reisen Probleme. Diese sind darin begründet, dass die eigene Kultur als Maßstab angesehen wird. Zunächst jedoch erfolgt die sogenannte "Honeymoonphase". Hier stellt sich eine freudige und euphorische Stimmung ein, die Reisenden sind begeistert von der Andersheit und genießen die neuen Erfahrungen als Bereicherung. Nach einiger Zeit, die je nach Kulturkompetenz und anderen Faktoren individuell sehr variieren kann, stellt sich dann allerdings eine Frustrationsphase ein, betitelt durch den eigentlichen Kulturschock, eine Krise. Reisende empfinden sich selbst als fehl am Platz und fremd - auch diese Phase variiert individuell. Sie kann sich in unterschiedlicher Weise bemerkbar machen und resultiert in einer langfristigen Veränderung der Persönlichkeit. Konkret bemerkbar sind Merkmale von Gefühlen der Hoffnungslosigkeit über eine Abneigung zur in diesem Land gesprochenen Sprache bis hin zum Rückzug und den ausschließlichen Kontakt mit Menschen aus dem Heimatland. Hierbei bleibt zu erwähnen, dass dieser Kulturschock keineswegs durch Ländergrenzen verursacht wird, vielmehr kann ein Kulturschock bereits in anderen Re-

gionen des eigenen Heimatlandes auftreten. Nach einiger Zeit verändert sich der Kulturschock: Durch Anpassung an die vorherrschende Kultur gewöhnen sich Menschen in fremden Ländern an die Eigenheiten und integrieren sie in ihr Lebensbild. Die Anpassung ist somit ein Lernprozess zur Bewältigung der Probleme mit der fremden Kultur. Nicht immer - doch aber häufig - kommt es eben-

„Wer sich länger in einer fremden Kultur aufhält, verändert sich im zeitlichen Verlauf... er durchläuft einen Prozess der Anpassung.“

Gerhard Maletzke

falls bei der Rückreise zu einem Kulturschock, dieses Mal allerdings mit der Kultur der Heimat. Auch an diese inzwischen fremdgewordene Kultur müssen sich Reisende erst wieder gewöhnen. Dies nennt man Eigenkulturschock. (vm)

Zitiert:

Eichelberger, Andreas (2002). *Kulturschock bei auslandsentsandten Mitarbeitern (Expatriaten)*. Online einsehbar unter: <http://www.grin.com/de/e-book/11637/kulturschock-bei-auslandsentsandten-mitarbeitern-expatriaten>

Maletzke, Gerhard (1996). *Interkulturelle Kommunikation*. Opladen: Westdt. Verlag.



Abb. 9: Koffer

Denke an deine eigenen Erfahrungen und stell dir vor, wie es Geflüchteten gehen könnte:

Wie ging es dir in einer fremden Umgebung? Hattest du schon mal positive und/oder negative Phasen?

Gab es Unterschiede zu deiner Heimat oder deinem gewohnten Umfeld?

Wie ging es dir bei der Rückkehr?

FREIZEIT - MEHR ALS DEUTSCH LERNEN

GEDANKEN ZUR GEMEINSAMEN FREIZEITGESTALTUNG

Ein Kernelement des Sprachlotsenprojekts ist gewiss das gemeinsame Deutschlernen. Dennoch ist es nicht weniger bedeutsam – und vielleicht sogar noch wichtiger –, dass Sprachlotse oder Sprachlotisin und Sprachgefährte oder Sprachgefährtin zu gemeinsamen Aktivitäten außerhalb des klassischen Lehr-Lern-Diskurses aufbrechen. Denn es sind vermutlich gerade diese Aktivitäten, die zwischenmenschlich zum Beziehungsaufbau und gesellschaftlich zu mehr Orientierung im Alltag beitragen.

Mit Letzterem ist zweifelsohne der Gedanke der ‚Integration‘ verbunden – ein, nebenbei bemerkt, allzu emotionsbeladener Begriff, der sehr häufig mit dem nicht unproblematischen Konzept einer ‚deutschen

Leitkultur‘ Hand in Hand geht. Dessen ungeachtet geht es nun einmal auch darum, schwimmend im Strom der Zeit, Menschen mit Fluchterfahrung in unser gesamtgesellschaftliches Boot einsteigen zu lassen. Umso mehr, je unruhiger dieser Strom fließt. Also gilt es, gemeinsam mit eurem Sprachgefährten Bootsstege aufzuspüren, um Schritt für Schritt einen Platz an Bord zu finden. Freizeitaktivitäten sind dabei u.a. das Mittel der Wahl.

Dem Spektrum möglicher Freizeitaktivitäten sind dabei auf den ersten Blick keine Grenzen gesetzt. Worauf Sprachlotse/Sprachlotsin und Sprachgefährte/Sprachgefährtin Lust haben, das können sie zusammen unternehmen. Bei genauerem Hinsehen gibt es allerdings doch einige Punkte, die zu bedenken sind. (sk)

Der Unterschied zwischen existieren und leben liegt im Gebrauch der Freizeit.

Sprichwort

DER FINANZIELLE ASPEKT

Leere Kassen dürften häufig ein gemeinsames Merkmal von Studierenden und Geflüchteten sein. Also muss es mitunter darum gehen, preisgünstige Unternehmungen zu finden. Hier lohnt es sich zum einen über kostenfreie Aktivitäten nachzudenken und zum anderen nach Vergünstigungen für Menschen mit Fluchterfahrung zu fragen. Das Lindenmuseum in Stuttgart bietet beispielsweise freien Eintritt für Menschen mit Fluchterfahrung.

Unter finanzieller Perspektive sind nicht nur Eintritts-, sondern auch Fahrtkosten zu berücksichtigen. Im Raum Ludwigsburg erhalten Menschen mit Fluchterfahrung keinen Fahrausweis für den Nahverkehr. Also muss jede Fahrt mit Bus oder Bahn einzeln bezahlt werden. Dies gilt nicht, wenn ein Praktikum oder eine Tätigkeit im Zuge der Einstiegsqualifizierung (EQ) absolviert werden. In diesem Fall kann auf eigene Initiative hin eine Zeitmonatskarte mit Gültigkeitsdauer über den gesamten Tätigkeitszeitraum hinweg gekauft werden. Deren Preis wird von der Agentur für Arbeit auf Antrag zurückerstattet. Allerdings nur, wenn sich der Geltungsbereich der Fahrkarte nicht über mehr Zonen erstreckt, als für den Arbeitsweg erforderlich sind.

Ob du deinen Sprachgefährten oder deine Sprachgefährtin zu kostenpflichtigen Unternehmungen einlädst, du Fahrt- und Eintrittspreise dann vollständig übernehmen möchtest, oder ob sich dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin finanziell beteiligen soll, darüber solltest du dir klar sein. Wünschst du dir eine finanzielle Beteiligung, weise ihn oder sie vorweg darauf hin. Die Praxis zeigt meistens eine große Bereitschaft dazu. Es liegt also häufig in deinem Ermessen, wie viel du deinem Sprachgefährten oder deiner Sprachgefährtin finanziell zumuten möchtest. (sk)

Tipp: Wenn du deinen Sprachgefährten, deine Sprachgefährtin zu einer Unternehmung (z.B. ins Museum) einladen möchtest, kannst du ihn oder sie bitten, kurz zu warten, während du die Eintrittskarten besorgst. So wird ein Moment vermieden, der ihn oder sie in Verlegenheit bringen könnte: Nämlich, dass du an der Kasse für euch beide bezahlst.

Abb. 10: Münzen



DER KULTURELLE ASPEKT

Gewiss kann und soll es bei den gemeinsamen Unternehmungen auch darum gehen, die Kultur des jeweils anderen kennenzulernen. Das erfordert von beiden Seiten Aufgeschlossenheit gegenüber der anderen und Reflexion der eigenen Kultur. Verknüpft damit ist die Überlegung, welche Ausflugsziele für dich und deinen Sprachgefährten oder deine Sprachgefährtin aus kultureller Perspektive lohnenswert erscheinen. Bedenke dabei, dass in anderen Kulturen etwa mit Alkohol und Glücksspiel anders umgegangen wird. Vielleicht sollten deshalb Unternehmungen wie Kneipentouren hintangestellt werden.

Der kulturelle Aspekt meint aber nicht nur eine Bewusstheit für mögliche Pannensituationen, er beschreibt auch ein besonderes Potenzial: Dieses liegt eben gerade in der Neuartigkeit der jeweils anderen Kultur. Daraus folgt, dass Sprachlotse, Sprachlotsin und Sprachgefährte, Sprachgefährtin jeweils zu Experten in Bezug auf ihre eigene und zu Novizen in Bezug auf die neue Kultur werden. Dies wirkt einer potenziellen Hierarchie zwischen euch entgegen, schafft vielfältigen Gesprächsstoff und kann Ausgangspunkt gemeinsamer Unternehmungen sein. Wie wäre es zum Beispiel, gemeinsam mit deiner Sprachgefährtin oder deinem Sprachgefährten eine Moschee zu besichtigen? (sk)

DER ZEITLICHE ASPEKT

Der zeitliche Aspekt bezieht sich auf eurer beide Zeitressourcen. Einerseits ist es an dir, abzuwägen, wann und wie oft du dich mit deinem Sprachgefährten oder deiner Sprachgefährtin (zusätzlich zum gemeinsamen Deutschlernen?) treffen möchtest. Andererseits gilt es den Terminkalender deines Sprachgefährten oder deiner Sprachgefährtin zu berücksichtigen. Oft haben Menschen mit Fluchterfahrung viel Zeit. Dennoch lohnt es sich, deinen Sprachgefährten genau nach möglichen Terminen zu fragen. Dazu ein Beispiel aus der Praxis:

Ein Sprachlotse und ein Sprachgefährte planten gemeinsam in der Mensa zu Mittag zu essen. Leider war die Terminabsprache wenig genau. In der Folge blieb für die gesamte Mahlzeit weniger als eine halbe Stunde Zeit. Denn der Sprachgefährte musste gleich im Anschluss zu einem Termin bei der Agentur für Arbeit aufbrechen. Eine genauere Absprache vorweg, die v.a. den Sprachlotsen in die Pflicht nimmt nachzuhaken, wäre in diesem Falle günstig gewesen. (sk)

Abb. 11: Uhr

WOHIN?

TIPPS FÜR GEMEINSAME UNTERNEHMUNGEN

Aktivitäten zu finden, die euch beide interessieren, gut zu erreichen sind und obendrein noch wenig Geld kosten, ist nicht immer einfach. Die folgende Zusammenstellung möglicher Tätigkeiten könnte eine Hilfe sein. Beachte, dass Fahrtkosten anfallen können.

STUTTGARTS TÜRME

BESICHTIGEN

Bahnhofsturm

- Eintritt frei
- Informationen über Stuttgart 21 auf vier Etagen
- Panoramaebene in 56 m Höhe

Bismarckturm

- Eintritt frei
- höchster Punkt in Stuttgart Nord
- weiter Blick über Stuttgart und das gesamte Umland

Killesbergturm

- Eintritt: 0,50 €
- 42 m hoher Turm auf dem Stuttgarter Killesberg
- geschwungene, ‚freischwebende‘ Konstruktion

Fernsehturm

- Eintritt: 4,00 € (Studierende) 7,00 € (Geflüchtete, keine Ermäßigung)
- Tipp: Ab 20 Uhr gilt für alle der Abendtarif zu 4,00 €
- Aussichtsplattform in 150 m Höhe
- Bei gutem Wetter Blick über Stuttgart bis hin zum Schwarzwald und zur Schwäbischen Alb

Weitere Infos zu
Stuttgarts Türmen:



Abb. 12: Fernsehturm

RAUS GEHT´S

Natur und Stadt fotografieren

Jedes Smartphone ist inzwischen auch eine Digitalkamera. Soll die Bildqualität besser sein, kann man beispielsweise im Medienzentrum der PH Ludwigsburg Kameras ausleihen. Von Seiten der Medienausstattung spricht also wenig dagegen loszuziehen und die Umgebung digital festzuhalten. Dafür sprechen zudem die neu zu gewinnenden Perspektiven auf die (vertraute?) Umgebung, das Potenzial, auch beim Fotografieren Deutsch zu lernen, sowie die dabei entstehenden Bilder und Erinnerungen.

Schlendern

Viel Ertrag, wenig Aufwand. So könnte man – sofern man ganz und gar ökonomisch denken wollte – einen gemütlichen Spaziergang beschreiben. Denn beim gemeinsamen Schlendern durch Parks und Städte lernt euer Sprachgefährte oder eure Sprachgefährtin nicht nur die Umgebung besser kennen. Vielmehr bieten sich bei jedem Spaziergang kulturelle Einblicke und vielfältige Gesprächsanlässe.

Eine Radtour machen

Für das Radfahren gilt prinzipiell dasselbe wie für das Schlendern. Mit dem Unterschied, dass auf einer Radtour größere Distanzen zurückgelegt werden können. Gespräche sind durch den Verkehr bisweilen aber erschwert. Das Neckarufer lädt zu schönen Radtouren ein.

Wandern

Wandern ist ein tolles, gemeinsames Erlebnis – und ist ganz umsonst. Gemeinsam eine (größere) Strecke zurückzulegen schweißst zusammen und bietet zudem alle Vorteile, die oben beim Schlendern aufgelistet wurden. Wanderpausen laden zum gemeinsamem Essen und Trinken aus mitgebrachtem Proviant ein. Achtet drauf, dass euer Sprachgefährte, eure Sprachgefährtin geeignetes Schuhwerk in der richtigen Größe hat. Ein Wanderziel könnte z.B. die Festung Hohenasperg sein (Vom Startpunkt PH Ludwigsburg aus sind es bis dorthin ca. 5 km. Man passiert dabei das Seeschloss Monrepos. Wanderzeit: ca. 1-1,5h).

Wikinger-Schach

Wikinger-Schach ist in den Frühlings- und Sommermonaten bei Studierenden ein beliebtes Spiel. Grob gesagt geht es darum, mit Rundhölzern die Spielsteine der anderen Mannschaft zu treffen, die in etwa 7-10 m Entfernung aufgestellt werden. Ladet euren Sprachgefährten/eure Sprachgefährtin doch einmal zu einer Partie mit euren Freunden ein.

FESTIVALS

Straßenmusikerfestival

Jährlich am Pfingstwochenende findet in den Gärten des Ludwigsburger Residenzschlosses das Straßenmusikerfestival statt. Verteilt über das gesamte Gelände finden sich Bühnen, auf denen zeitgleich Künstler aus aller Welt auftreten. Dabei gibt es kaum ein Genre, das nicht bedient wird. Mit einem Wort: Tolle Musik in einzigartiger Atmosphäre. Eintritt: 5 € (Studierende) Ermäßigungen für Geflüchtete mit LB-Card (siehe S. 33).

Internationales Trickfilmfestival

Einen festen Platz in Stuttgarts Veranstaltungskalender hat das internationale Trickfilmfestival (2017 vom 2.-7. Mai). Eine knappe Woche lang werden in Stuttgarter Kinos Trickfilme aus aller Welt zum kleinen Preis gezeigt. Das Highlight ist die Großleinwand auf dem Schlossplatz. Dort können bei freiem Eintritt und unter freiem Himmel Trickfilme gesehen werden. Am Wochenende gibt es dort auch Produktionen aus den ‚großen‘ Fernsehstudios zu sehen.

Sommerfestival der Kulturen

Zweifelsohne ein interkultureller Höhepunkt der Stadt Stuttgart. Wie immer, wird auch 2017 (11.-16.07.) der Stuttgarter Marktplatz Austragungsort sein. Dort lädt ein Markt der Kulturen zu einem Einkaufsbummel ein, bieten Stuttgarter Migrantenvereine kulinarische Köstlichkeiten und sorgen Bands aus aller Welt für gute Stimmung. Der Eintritt zu den Konzerten und allem anderen ist frei.

EIN BESUCH IM MUSEUM

Ludwigsburg Museum

- Eintritt: frei
- Einblicke in die 300-jährige Geschichte der Stadt Ludwigsburg
- Breites thematisches Spektrum von Achitektur und Stadtplanung über Ludwigsburgs Bedeutung als Heeres- und Herrschaftssitz bis hin zur Ansiedlung großer Unternehmen

Linden-Museum Stuttgart (Völkerkunde)

- Eintritt: frei (Geflüchtete) 3,00 € (Studierende)
- Dauerausstellungen zum Orient, zu Afrika und Asien sowie wechselnde Sonderausstellungen
- Viele Informationen zum Islam bietet die Orient-Ausstellung

Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

- Eintritt: 3,00 € (Studierende) 5,00 € (Geflüchtete, keine Ermäßigung)
- Tipps: Mittwochs ist der Eintritt ab 13 Uhr frei. Nach Voranmeldung erhalten Flüchtlingsgruppen freien Eintritt.
- Ein Museum mit zwei Standorten (15 Minuten Fußweg voneinander entfernt)
- Ausstellungen zu Tieren der Urzeit (Standort: am Löwentor) sowie zur heutigen Tierwelt (Standort: Schloss Rosenstein)

Mercedes-Benz-Museum Stuttgart

- Eintritt: 4,00 € (Studierende und Geflüchtete)
- Tipp: Zwischen 16:30 Uhr und 17:00 Uhr können Abendkarten zum Preis von 2 € gelöst werden.
- Automobilgeschichte von Carl Benz' erstem Motorwagen bis in die Gegenwart
- Zusätzlich Informationen zur Gesellschaftsgeschichte



Abb. 13: Ludwigsburg Museum

KULTURELL UND KOSTENFREI

Gemeinsam musizieren

Vielleicht können du und dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin ein Musikinstrument spielen. Dann könnt ihr gemeinsam musizieren. Wenn nur einer von euch ein Instrument beherrscht, kann es der andere lernen.

Gemeinsam kochen und backen

Essen und Trinken ist ein wesentlicher Bestandteil jeder Kultur. Probiert doch einmal, ein typisch afghanisches oder syrisches Gericht gemeinsam zu kochen (gegen etwas klassisch Schwäbisches spricht natürlich auch nichts. Fragt aber bezüglich Schweinefleisch besser nach). Das Einkaufen vorweg macht die Unternehmung zwar nicht mehr ganz kostenfrei, ist aber eine tolle Gelegenheit, um Sprache und Kultur besser kennenzulernen.



Abb. 14: Kochen

Virtuelle Städtetouren

Die Praxis zeigt, dass Menschen mit Fluchterfahrung mitunter gerne dazu bereit sind von ihrer Heimatstadt zu berichten. Nehmt euch doch einmal etwas Zeit, und schaut euch im Internet einige Videos eurer Heimatstädte an. Die Kommentare des anderen machen daraus eine ganz persönliche Stadtführung – und nebenbei wird auch noch Deutsch gelernt.

In einer Bücherei schmökern

Büchereien bieten einen vielfältigen Medienbestand. Er reicht von Belletristik über Sachbücher bis hin zu Filmen und Musik. Es kann eine angenehme Freizeitbeschäftigung sein, in den Beständen zu stöbern, sich für das ein oder andere etwas Zeit zu nehmen und ggf. etwas auszuleihen. Mit der LB-Card erhalten Geflüchtete einen kostenlosen Benutzerausweis der Ludwigsburger Stadtbibliothek. Dann kann auch der Internetzugang vor Ort genutzt werden.

Actionbound Ludwigsburg

Actionbounds sind Stadtrallyes, die mithilfe von mobilen Endgeräten durchgeführt werden. Dazu wird mit einem Smartphone oder einem Tablet-Computer zunächst die App Actionbound aufgerufen. Sodann muss ein entsprechender Bound, also eine bestimmte Rallye, per QR-Code ausgewählt werden. Die Codes für insgesamt drei Ludwigsburger Actionbounds sind – wiederum mit einem QR-Code – hier verlinkt. Es gibt Bounds zu den Sehenswürdigkeiten Ludwigsburgs, zum Märchengarten sowie zu den Kneipen der Stadt (bedenke allerdings die fallspezifische Angemessenheit des Letzteren). Nachdem der Bound aufgerufen wurde, kann die Rallye beginnen: Ihr werdet von eurem Smartphone oder Tablet durch die Stadt gelotst, erfahrt dabei interessante Neuigkeiten und müsst Aufgaben und Rätsel lösen. Am Ende könnt ihr euer Abschneiden in einem Ranking mit dem Ergebnis anderer vergleichen.



SPORTLICH AKTIV

Bouldern

Bouldern ist eine Variante des Sportkletterns. Hauptmerkmal ist, dass nur in geringen Höhen geklettert wird, die jederzeit einen verletzungsfreien Absprung ermöglichen. Eine Sicherung mit Gurt und Seil ist deshalb nicht erforderlich. Wer mag, kann es am Boulderblock in Stuttgart Feuerbach (Leobenerstr. 95) kostenfrei ausprobieren.

Slacklining

Gehversuche auf einer Slackline könnten ebenfalls eine nette, gemeinsame Unternehmung sein. Wie auch beim Bouldern sind Balance und Koordination gefragt.

Tischtennis spielen

Ein Vorteil des Tischtennisspiels dürfte sein, dass es auch für Neueinsteiger recht leicht zu erlernen ist. Ein Nachteil: Ihr braucht das entsprechende Equipment. Auf der Bärenwiese in Ludwigsburg gibt es Tischtennisplatten, die kostenfrei genutzt werden können.

Fußball spielen

Anstelle einer Erklärung ein weiterführender Gedanke: Hat dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin (und hast auch du) einmal Lust, ein Fußballspiel zu sehen, muss es nicht unbedingt teurer Bundesligafußball sein. An jedem Wochenende gibt es zum kleinen Preis eine Vielzahl an Fußballspielen von der Kreis- bis zur Oberliga zu sehen.

CONNECT LUDWIGSBURG

Das Projekt Connect Ludwigsburg bietet jede Woche von Mo. bis Do. ab 16:00 Uhr einen Treffpunkt für junge Menschen jedweder Herkunft. In entspannter Atmosphäre gibt es Musik, einen Tischkicker und Getränke zu günstigen Preisen. Treffpunkt ist die Villa BarRock in der Pflugfelderstraße 5, 71636 Ludwigsburg. Kontakt: Tel. 07141-975173-41, Homepage: <http://ludwigsburg.helpto.de/de/profile/connect-ludwigsburg>.

LASS UNS SPIELEN

Bei vielen Studierenden beliebt sind Spieleabende. Fragt in eurem Freundeskreis doch einfach mal an, ob euer Sprachgefährte mitkommen kann. Natürlich könnt ihr euch auch zu zweit zum Spielen verabreden. Gut möglich, dass dir dein Sprachgefährte neue (Karten-) Spiele zeigen kann.

PLANETARIUM STUTTGART

Beeindruckende Bilder des nächtlichen Sternenhimmels und des Weltalls zeigt das Planetarium in Stuttgart. Außerdem gibt es in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen, die eine Kombination von (z.T. Live-) Musik und Himmelsprojektionen bieten. Eintritt: 5 € (Studierende), 8 € (Geflüchtete, keine Ermäßigung) Tipp: Vormittags kostet der Eintritt für alle pauschal 5 €

Abb. 15: Slackline

DIE LUDWIGSBURG CARD



Bildquelle: https://www.ludwigsburg.de/site/Ludwigsburg-Internet/get/params_E-1578951123/2320440/Ludwigsburg_Card.JPG (mit freundlicher Genehmigung)

Eine tolle Möglichkeit für dich, und ganz besonders für deinen Sprachgefährten oder deine Sprachgefährtin, bietet die Ludwigsburg Card. Denn sie gestattet ihrem Inhaber im Verbund mit einem Gutscheineheft ermäßigten oder freien Eintritt zu vielfältigen Angeboten aus den Bereichen Bildung, Sport und Kultur. Beispielsweise erhält dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin damit freien Eintritt in Filmvorstellungen des Scala, in Veranstaltungen der Schlossfestspiele oder in Konzerte, die in der Friedenskirche stattfinden. Auch gelangt dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin kostenfrei ins Blühende Ba-

rock, kann einmalig zum Nulltarif an Schlossführungen teilnehmen oder den Ludwigsburger Bädern einen Besuch abstatten. Also fällt nur noch dein – zumeist ermäßigter, studentischer – Eintrittspreis an, sofern ihr gemeinsam zu einer dieser Unternehmungen aufbrechen wollt.

Wer erhält die Ludwigsburg Card?

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin berechtigt, die Ludwigsburg Card zu beziehen. Zwei entscheidende Voraussetzungen müssen dabei erfüllt sein:

1. Dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin muss seinen/ihren Hauptwohnsitz in Ludwigsburg haben.
2. Dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin muss Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen.

Wie und wo erhält man die Ludwigsburg Card?

Dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin erhält die Ludwigsburg Card auf Antrag bei der Stadt Ludwigsburg. Zuständig ist der Fachbereich Bürgerschaftliches Engagement und Soziales in der Oberen Marktstraße 1, Zimmer 114 (Sprechzeiten: Mo.-Fr. 8 bis 12 Uhr sowie Mo. 14 bis 16 Uhr und Do. 14 bis 18 Uhr). Am besten geht ihr gleich gemeinsam dorthin, damit du deinen Sprachgefährten oder deine Sprachgefährtin bei der Beantragung unterstützen kannst. Wichtig ist, dass der Antragsteller/die Antragstellerin – also dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin – persönlich vorbeikommt.

Welche Belege sind erforderlich?

Die oben genannten Berechtigungskriterien sind bei der Antragsstellung zu belegen. Erforderlich sind also

1. ein Papier, das Ludwigsburg als Hauptwohnsitz ausweist sowie
2. ein Nachweis, dass Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bezogen werden.



TIPPS FÜR DIE PRAKTISCHE ARBEIT

Sprich nicht 'durch die Blume', dies ist für nicht Muttersprachler, nicht Muttersprachlerinnen schwer verständlich. Sei klar in deinen Botschaften: „Gerne können wir zusammen Sport machen.“ „Zusammen zu kochen wäre toll.“ „Handynummern möchte ich (noch) nicht tauschen.“ „Gemeinsame Treffen bitte nur auf dem Campus.“

Beachte kulturelle Unterschiede, doch vermeide Schubladendenken!

Sei dir bewusst, dass du anderen Menschen mit möglicherweise schwieriger Vergangenheit einen großartigen Gefallen tust! Sie werden dir dankbar sein!

Schaffe einen für dich angenehmen Weg, um zu kommunizieren (Skype, Whats App, Facebook, E-Mail) Beachte: viele Geflüchtete haben in ihren Unterkünften keinen Internetzugang!

Wie viel Zeit möchtest du wöchentlich für die Treffen aufwenden?

Bist du bereit, bei kleineren oder auch größeren Aufgaben im Alltag Unterstützung zu geben? (einen Lebenslauf verfassen, Termine bei Ärzten vereinbaren, Begleitung bei Amtsbesuchen?)

Möchtest du dich auf gemeinsames Sprachenlernen beschränken?

Mache dir klar, was du von dem Lotsenprojekt erwartest!

Möchtest du die Kultur deines Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin kennenlernen und/oder Einblicke in deine Kultur geben?

Findet geeignete Treffpunkte und Lernplätze. Beachte: v. a. in den Mittagszeiten sind ruhige Arbeitsplätze auf dem Campus schwer zu finden. Freitags und in den Abendstunden sind die Chancen besser.

Bist du interessiert an gemeinsamen Freizeitaktivitäten?

Sei reflektiert! Vieles hat eine ganz andere Erklärung als jene, die auf der Hand liegt. (z. B. kann die Einladung in die Wohnung des Sprachgefährten, der Sprachgefährtin vor dessen/deren kulturellen Hintergrund eine Normalität sein! Vielleicht kommt dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin zu spät, weil er/sie in seiner/ihrer Praktikumsstelle aufgehalten wurde.)

Mache deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin klar, was du von dem Lotsenprojekt erwartest! Dies muss nicht zwingend beim ersten Treffen geschehen, aber genau dann, wenn die Situation es erfordert (z. B. wenn dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin dich einlädt, ihn/sie in seiner/ihrer Wohnung zu besuchen.).

Findet gemeinsame Interessen! Eine Beziehung gestaltet sich wesentlich leichter mit geteilten Themen!

Lehre und Lerne! Jeder Mensch hat etwas, das er gut kann. Also sei offen für das, was du von deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin lernen kannst.

Melde dich am Tag vor einem Treffen bei deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin und erinnere ihn/sie an euren Termin. Denn ein Termin kann auch einfach mal in Vergessenheit geraten und es kann immer etwas dazwischen kommen.

Sei dir deiner Gründe für die Teilnahme am Lotsenprojekt bewusst! Wer seine Motive kennt, handelt mit Zufriedenheit.

Frage und informiere: Was du von deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin wissen möchtest, das gib auch von dir Preis! Nur so ist eine Beziehung auf Augenhöhe möglich.

MUTTERSPRACHE, ERSTSPRACHE (L1), ZWEITSPRACHE (L2), DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE (DAZ) UND DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE (DAF).

EINE TYPOLOGIE DES SPRACHENLERNENS.

Je nachdem, wann und wie eine Sprache gelernt wird, gibt es unterschiedliche Bezeichnungen dafür. Einen Überblick über die wichtigsten Bezeichnungen findest du hier:

ERST- UND ZWEITSPRACHE

In Anbetracht der Unschärfe des Begriffs Muttersprache ist es häufig sinnvoller, stattdessen den Terminus Erstsprache zu verwenden. Denn Erstsprache ist in seiner Bedeutung eindeutig und meint schlechthin jene Sprache, die ein Kind zuerst erwirbt. Tritt eine weitere Sprache zur Erstsprache hinzu, wird sie dementsprechend als Zweitsprache bezeichnet. Für Erst- und Zweitsprache finden sich in der Literatur auch die Bezeichnungen L1 (language one) und L2 (language two).

MUTTERSPRACHE

Muttersprache ist ein Begriff mit vielen Bedeutungsschattierungen. Aufgrund dessen werden in wissenschaftlichen Kontexten andere Bezeichnungen bevorzugt. Im Alltag ist jedoch zumeist klar, was mit Muttersprache gemeint ist – wirklich? Die folgenden Bedeutungsdimensionen lassen die Weitläufigkeit des Begriffs erkennen.

Denn Muttersprache meint etwa

- die Sprache, in der mit der Mutter (oder mit beiden Elternteilen) kommuniziert wird,
- die Sprache, die in der Kindheit zu allererst erlernt wird,
- die Sprache, die man am besten beherrscht oder
- die Sprache, zu der man den größten emotionalen Bezug hat.

Wenn also ein Kind von Geburt an zwei Sprachen lernt (Mutter spricht Englisch, Vater spricht Deutsch), aber in einem Land mit anderweitiger Verkehrssprache aufwächst (z. B. in Frankreich), so ist die Frage nach der Muttersprache möglicherweise nicht leicht zu beantworten.

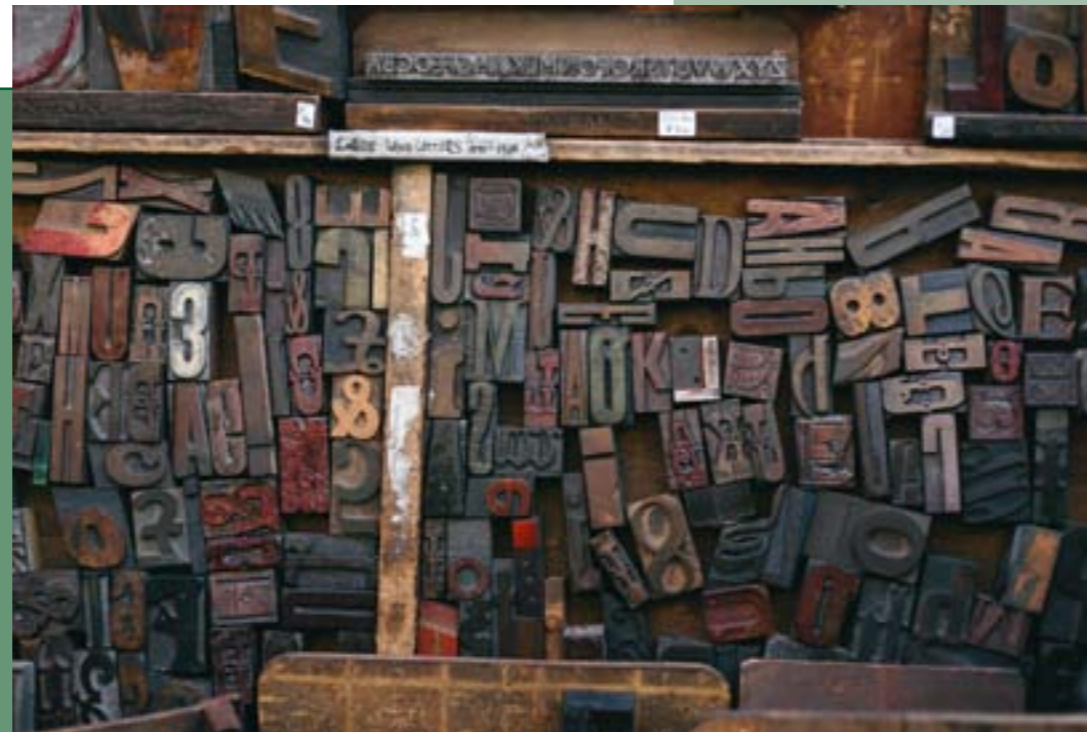


Abb. 16: Buchstaben

DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE UND DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

Deutsch als Zweitsprache bezeichnet genau jenen Fall, in dem eine Person mit nichtdeutscher Erstsprache hierzulande Deutsch lernt. Die zu lernende Sprache ist also Umgebungssprache, ihr kann im Alltag (i. d. R.) kaum aus dem Weg gegangen werden. Dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin werden also Deutsch als Zweitsprache lernen.

Gegenteiliges beschreibt der Ausdruck Deutsch als Fremdsprache. In diesem Fall wird das Deutsche in einem Land gelernt, in dem es nicht Verkehrssprache ist. Hat dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin bereits in seinem Herkunftsland Deutsch gelernt, so fällt diese Lernzeit in den Bereich Deutsch als Fremdsprache.

EINFLUSSFAKTOREN AUF DEN ZWEITSPRACHERWERB

Wie schnell und erfolgreich dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin Deutsch lernt, hängt von vielerlei Faktoren ab. Zu denken, dass es einfach an Motivation mangelt, wäre ein Trugschluss. Hier erfährst du, wodurch der Erfolg beim Zweitsprachenlernen bedingt wird (vgl. Jeuk 2015, S. 37 ff.).

GELEGENHEIT

Sprechen und Hören sind das A und O des Zweitspracherwerbs. Es ist eine Binsenweisheit, dass eine Sprache gesprochen werden muss, um sie zu erlernen. Vor allem zu Beginn des Zweitspracherwerbs ist aber die Sprachrezeption erst einmal ganz entscheidend. Man sagt auch, jemand müsse sich zunächst in die neue Sprache einhören. Das bedeutet, dass der Zweitspracherwerb nur dann rasch voranschreiten kann, wenn ausreichend Kontakt zur Zweitsprache besteht. Ist dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin etwa in seinem oder ihrem Alltag an eine Flüchtlingsunterkunft gebunden, in der kaum Deutsch gesprochen wird, dürften die ersten Schritte im Deutschen kleiner ausfallen und länger auf sich warten lassen. Macht er oder sie aber ein Betriebspraktikum, welches vielfältige Sprachkontakte ermöglicht, geht es mit dem Deutschlernen schneller. Wichtig zu beachten ist, dass nicht nur die Häufigkeit des Sprachkontakts, sondern auch dessen Qualität entscheidende Größen sind. Der sprachliche Input muss deshalb klar, verständlich und sprachlich korrekt sein. Ansonsten wird dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin seiner bzw. ihrer Lernchance beraubt.

FÄHIGKEIT

Kaum zu bestreiten ist, dass individuelle Fähigkeiten den Zweitspracherwerb beeinflussen. Erinnerung sei an Aspekte der Kognition, wie z.B. die Intelligenz, die Sprachbegabung oder das Wissen in anderen Sprachen. Auch scheint das Alter eine Einflussgröße darzustellen. Es ist aber nicht so, dass Kinder grundsätzlich leichter und schneller eine neue Sprache lernen. Einzig im Bereich der Aussprache scheinen sie Vorteile zu haben, da sie in ihrer Sprechmotorik noch flexibler sind. Ältere Lernende können demgegenüber Lernstrategien bewusst und effektiv einsetzen.

Zitiert:

Gardner, Robert C.; Lambert, Wallace E. (1972): *Attitudes and Motivation in Second-Language Learning*. Rowley (Massachusetts): Newbury House Publishers.

Müller, Natascha; Kupisch, Tanja; Schmitz, Katrin; Cantone, Katja (2007): *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Deutsch - Französisch - Italienisch. 2. Auflage. Tübingen: Gunter Narr.

MOTIVATION

Selbstverständlich spielt auch die Motivation, die Zweitsprache zu lernen, eine ganz entscheidende Rolle. Sie hängt u.a. von der jeweiligen Einstellung zur Zielsprache ab. Einflussfaktor ist aber auch die Verfügbarkeit angenehmer Kontakte zu Sprechern der Zweitsprache – also nutzt diese Chance, die das Sprachlotsenprojekt bietet!

Mit Blick auf die Sprachlernmotivation unterscheiden Gardner & Lambert (1972) zwischen integrativer und instrumenteller Motivation. Integrativ ist die Motivation dann, wenn die Zweitsprache zum Zwecke der Teilhabe gelernt wird. Beispielsweise wird in diesem Fall intendiert, selbstständig auf dem Markt einkaufen zu können oder auch, sich mit Sprechern der Zweitsprache bei gemütlichem Beisammensein zu unterhalten (z.B. mit euch). Bei der instrumentellen Motivation steht der Aspekt der Nützlichkeit im Vordergrund. Es geht dann etwa darum, die Berufschancen zu verbessern.

ERSTSPRACHE

Dass die Erstsprache den Erwerb einer zweiten Sprache beeinflusst, gilt derzeit als gut gesichertes Erkenntnis. Beispielsweise belegt Kaltenbacher (2015), dass Kinder mit Russisch als Erstsprache das Genusssystem des Deutschen schneller erwerben, als Kinder türkischer Erstsprache. Als Begründung führt sie Gemeinsamkeiten des Deutschen und Russischen an, wohingegen das Türkische keine Genusmarkierungen kennt. Allerdings ist der umgekehrte Fall gleichfalls möglich: Wie Müller et al. (2007) zeigen, lassen Zweitsprachenlernende noch über einen längeren Zeitraum hinweg das Satzobjekt aus, wenn dies in der Erstsprache möglich ist (z. B. im Italienischen). Man spricht in diesem Fall von Interferenzen. Solche Interferenzen kommen bei älteren Zweitsprachenlernenden offenbar häufiger vor, als bei jüngeren (vgl. Jeuk 2015, S. 45). Jedoch ist es insgesamt schwierig, eindeutige Einflüsse der Erstsprache nachzuweisen. Denn häufig bietet auch das grammatische System der Zweitsprache schlüssige Erklärungen für eine vermutete Übertragung aus der Erstsprache (vgl. Jeuk 2015, S. 46 f.). (sk)

Zitiert und zum Weiterlesen empfohlen:

Jeuk, Stefan (2015): *Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose - Förderung*. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer, S. 37-43.

Kaltenbacher, Erika (2015): *Einfluss der Erstsprache im frühen kindlichen Zweitspracherwerb. Erwerb des deutschen Genussystems durch russische und türkische Kinder*. In: Rösch, Heidi; Webersik, Julia (Hg.): *Deutsch als Zweitsprache – Erwerb und Didaktik*. Beiträge aus dem 10. Workshop „Kinder mit Migrationshintergrund“, 2014. Stuttgart: Fillibach bei Klett, S. 55–72.

ZWEITSPRACHERWERB – WAS LÄUFT DA EIGENTLICH AB?

HYPOTHESEN

Pauschale Aussagen zum Zweitspracherwerb müssen zunächst einmal vorsichtig betrachtet werden. Jeder Lerner, jede Lernerin lernt auf seine oder ihre Art und Weise und in seiner, ihrer Geschwindigkeit. Dennoch gibt es ein paar Erkenntnisse, die offenbar intersubjektiv gültig sind.

Hierzu gehört eine grundsätzliche Vorstellung davon, wie sich der Zweitspracherwerb vollzieht. Diese Vorstellung ist in der Interlanguage-Hypothese festgehalten (Achtung: Sie ist eine unter mehreren Zweitspracherwerbs-hypothesen, jedoch jene, der aktuell die höchste Erklärungskraft zugesprochen wird.). Die Interlanguage-Hypothese geht auf Selinker (1978) zurück, der verschiedene Zwischenstadien des Zweitspracherwerbs ausmachte und als Interlanguages (Lernersprachen) bezeichnete. Auf diesen Zwischenstadien treten Äußerungen auf, die Merkmale der Erst- und Zweitsprache des/der Lernenden enthalten und zusätzlich dazu Elemente, die keiner der beiden Sprachen zugeordnet werden können (vgl. Kniffka/Siebert-Ott 2012, S. 44). Wichtig für eine korrekte Auslegung der Interlanguage-Hypothese ist, dass die Äußerungen auf den einzelnen Zwischenstadien nicht einfach als unvollkommen und falsch bewertet werden. Vielmehr sind diese Äußerungen Ausdruck lernerspezifischer Übergangssysteme mit eigener Funktionalität und Regelmäßigkeit (vgl. Griebhaber 2010, S. 138). Insgesamt ist der Zweitspracherwerb nach dieser Auffassung also eine Abfolge verschiedener Lernersprachen, die sich im Idealfall mehr und mehr dem Standarddeutschen annähern (vgl. Kniffka/Siebert-Ott 2012, S. 45).

REFLEXION: DEINE LERNERSPRACHEN IM FREMDSPRACHERWERB

Vielleicht hast du in der Schule (oder auch während des Studiums oder während eines Auslandsaufenthaltes) neben Englisch noch weitere Fremdsprachen gelernt. Dann kann es durchaus sein, dass auch in deinem Sprachlernprozess verschiedene Lernersprachen auftraten.

Hast du beispielsweise französische Wörter in einen spanischen Satz eingebaut, das spanische Pluralmorphem -s im Italienischen gebraucht (*giocos statt giochi (=Spiele)) oder ein deutsches Wortstellungsmuster ins Französische übertragen (*j' ai un coca bu = ich habe eine Cola getrunken statt: j'ai bu un coca)?

All das können Ausdrucksformen von Lernersprachen gewesen sein.

“Jeder Lerner, jede Lernerin lernt auf seine, ihre Art und Weise und in seiner, ihrer Geschwindigkeit.”

U-FÖRMIGE VERLAUFSMUSTER

Im Zweitspracherwerb treten in einigen Lernbereichen U-förmige Verlaufsmuster auf. Ein Beispiel dafür ist der Erwerb unregelmäßiger Konjugationsformen. In diesem Beispiel ist mit U-förmig gemeint, dass unregelmäßige Verben zunächst korrekt gebraucht werden („ich ging“). In einem zweiten Schritt wird die korrekte, unregelmäßige Form von einer Variante abgelöst, die dem regelmäßigen Konjugationsmuster des Deutschen folgt („ich gehe“ vgl. ich kochte, spielte, schaute etc.). Zuletzt wird das Verb weder unreflektiert aus dem sprachlichen Input übernommen (Stufe 1) noch fälschlicherweise regelmäßig konjugiert (Stufe 2), sondern als Ausnahmefall erkannt und zielsprachlich konjugiert („ich ging“, Stufe 3). Zu beachten ist, dass der Übergang von Stufe 1 zu Stufe 2 keinen Rückschritt darstellt. Er kann vielmehr als Fortschritt bewertet werden, wenn er als Startpunkt der Einsicht in das deutsche Konjugationsschema angesehen wird (vgl. Bredel 2007, S. 86). (sk)

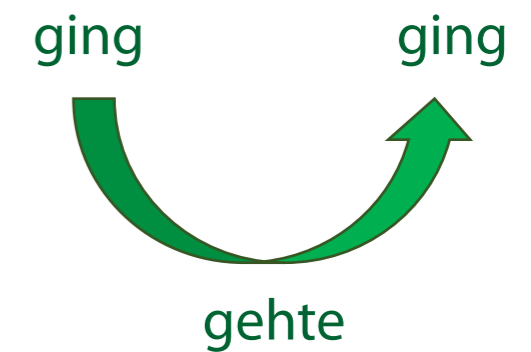


Abb. 17: Vogel

PROFILSTUFEN

Auch wenn oben festgestellt wurde, dass der Zweitspracherwerb stets individuell verläuft, so gibt es doch ein begrenztes Spektrum an Verlaufsmustern, die prinzipiell immer gleich sind. Die Wortstellungsmuster des Deutschen gehören hierzu. Sie werden mit der Profilanalyse nach Griebhaber erfasst. Eine vereinfachte, aber verständliche Erklärung findest du im Folgenden (alle Zitationen beziehen sich dabei auf ein Onlinedokument von Griebhaber (2013), das zur weiteren Vertiefung der Thematik gut geeignet ist. Die genaue Quellenangabe findest du unter den Literaturtipps auf der nächsten Seite.).

Die Profilanalyse macht es dir möglich, auf relativ einfache Weise zentrale Erwerbsschritte des Deutschen bei deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin auszumachen. Indem du dabei nur auf die Position des Verbs in einem Satz achtest, kannst du von anderen grammatischen Bausteinen absehen, die möglicherweise falsch realisiert werden (Genus, Kasus, Numerus, Verbkonjugation etc.; vgl. Griebhaber 2013, S. 6).

Zur Durchführung der Profilanalyse solltest du zunächst ein kurzes Gespräch mit deinem Sprachgefährten oder deiner Sprachgefährtin aufschreiben. Entweder schreibst du während des Gesprächs gleich mit, oder du nimmst es idealerweise auf und transkribierst es später (wer viel Übung mit der Profilanalyse hat, kann auch schon direkt im Gespräch die Verbstellung erkennen).

Anschließend vergleichst du die Verbstellungsmuster, die dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin bereits realisiert, mit jenen, die in der Tabelle auf der Vorseite abgedruckt sind. Die Tabelle reicht von Stufe 0 bis 4, wobei Stufe 4 auf bereits sehr differenzierte Deutschkenntnisse schließen lässt. Wer sich dagegen auf Stufe 0 oder 1 befindet, steht noch am Anfang des Zweitspracherwerbs (vgl. ebd., S. 9 f.).

Zitiert und zum Weiterlesen empfohlen:

Bredel, Ursula (2007): *Sprachstandsmessung – eine verlassene Landschaft*. In: Ehlich, Konrad (Hg.): *Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für die frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund*. Berlin: BMBF. Online unter: https://www.bmbf.de/pub/Bildungsforschung_Band_11.pdf, zuletzt geprüft am 13.01.2017.

Griebhaber, Wilhelm (2010): *Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

Griebhaber, Wilhelm (2013): *Die Profilanalyse für Deutsch als Diagnoseinstrument zur Sprachförderung*. Stiftung Mercator, Universität Duisburg Essen. Online unter: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/griesshaber_profilanalyse_deutsch.pdf, zuletzt geprüft am 13.01.2017.

Kniffka, Gabriele; Siebert-Ott, Gesa (2012): *Deutsch als Zweitsprache. Lehren und lernen*. 3. Auflage. Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh.

STELLUNGSMUSTER	BEISPIELE	ERLÄUTERUNG
4 Verbendstellung	... weil das eine schöne Farbe ist. ... dass Ahmad uns zum Essen einlädt.	Verbendstellung ist in untergeordneten Nebensätzen gefragt. Hier rückt das konjugierte Verb an die letzte Stelle im Satz. Auf diese Weise können komplexe Aussagen formuliert werden.
3 Inversion	Morgen gehen Jana und Selina ins Museum. Im Regal steht das Deutschbuch. Wo ist mein Deutschbuch? Kommt Mohammad auch?	Inversion bedeutet, dass die Positionen von Subjekt und Verb, wie sie in einfachen Aussagesätzen anzutreffen sind (Subjekt-Verb), getauscht werden (Verb-Subjekt). Dies ist z.B. immer dann erforderlich, wenn der Satz durch eine adverbiale Bestimmung der Zeit oder des Ortes eingeleitet wird. Inversion ermöglicht zudem Erzählungen nach dem Muster <i>und dann...</i> sowie die korrekte Formulierung von Fragen.
2 Verbklammer	Lisa hat einen Kuchen gebacken. Ich möchte ins Kino gehen. Der Läufer baut seinen Vorsprung aus.	Auf der zweiten Stufe ist dem Lernenden einseitig, dass im Deutschen konjugierte Verben und nicht konjugierte Verben bzw. Partizipien (z.B. gebacken) voneinander getrennt sind. Dies ist die Verbklammer. Dadurch können zusammengesetzte Zeiten sowie Modalsätze (z.B. mit wollen, sollen oder müssen) gebildet werden. Die Verbklammer ist auch relevant, wenn es darum geht, Verben mit trennbarem Verbpräfix (z.B. ausbauen) korrekt in einen Satz zu integrieren.
1 Verbzweitstellung	Metin spielt Gitarre. Der Professor schreibt eine E-Mail.	Wird das Verb zuverlässig an zweiter Stelle im Satz positioniert, so beherrscht der Lernende die grundlegende Wortstellung des Deutschen (Subjekt-Verb-Objekt). Anliegen können dann mit Unterstützung durch einen Gesprächspartner vorgebracht werden.
0 Bruchstücke	Ja, gut, danke	Der Lernende gebraucht einzelne Wörter, die zu kommunikativem Erfolg führen können. Komplexere Anliegen auf Deutsch auszudrücken, ist aber noch sehr schwierig.

Grundlegende Wortstellungsmuster nach Griebhaber 2013, S. 2 (für die Erläuterungen vgl. auch ebd., S. 9 f.)

„ERST HAMMA KUCHE GESSE UND DANN SIMMA DURCH DE FAVORITEPARK GLOFE.“

SEI EIN SPRACHVORBILD!

Du erzählst deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin von deinem Wochenende:

„Erst hamma Küche gesse und dann simma durch de Favoritepark glofe.“

Warum ist dieser Kurzbericht problematisch? Natürlich, weil er im Dialekt steht. Denn dadurch versteht dich dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin nicht nur schlechter, es geht auch viel Lernpotenzial für ihn oder sie verloren. Das möchten wir dir genauer erklären:

1. Durch die zusammenschliffene (klitisierte) Form 'hamma' werden sowohl das verwendete Personalpronomen (wir) als auch die korrekt konjugierte Verbform (haben) nicht ersichtlich. Bedenke weiterhin, dass ein wesentlicher lautlicher Unterschied zwischen 'hamma' und 'haben wir' besteht, der das Verständnis deiner Äußerung erschweren kann.
2. Auch im Falle von 'simma' sind Verbform (sind) und Personalpronomen (wir) nicht klar zu identifizieren.

3. Bleiben wir noch einen Moment bei den Verben: Das Partizip II von laufen ist gelaufen. Auch wenn laufen ein unregelmäßiges Verb ist (laufen, lief, gelaufen), so kann dessen Partizip II-Form – bei standardsprachlicher Veräußerung! – als wiederkehrendes Muster aus dem Präfix ge- und dem Suffix -en mit unverändertem Verbstamm erkannt werden (vgl. gefahren, gekommen, gegessen). Die Varietät 'glofe' lässt dieses Muster nicht erkennen! Für 'gesse' gilt das gleiche.

'Durch' ist eine Präposition, die einen bestimmten Fall (den Akkusativ) fordert. Artikelwörter, die auf durch folgen, stehen also immer im Akkusativ. Bei durch de Favoritepark bleibt das korrekt deklinierte Artikelwort (den) aber verborgen. Es könnte genauso gut eine Kurzform von der (Nominativ) oder dem (Dativ) sein. Das Vorangegangene kann als Appell gelesen werden: Sprich nicht im Dialekt mit deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin, sondern im Standarddeutschen. Dann bist du ein Sprachvorbild. Der Kasten unten enthält einige Punkte, die dich als Sprachlotsen, als Sprachlotsin auch zum Sprachvorbild machen. (sk)

“Sprich nicht im Dialekt mit deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin, sondern im Standarddeutschen. Dann bist du ein Sprachvorbild.“



Abb. 18: Äffle und Pferdle

SCHLÜSSELPUNKTE, UM SPRACHVORBILD ZU SEIN

(vgl. LiS 2016, S. 21; Rösch 2012, S. 30; Jeuk 2015, S. 30):

- **Orientiere dich an der Standardvarietät des Deutschen (Hochdeutsch).**
- **Sprich grammatikalisch korrekt und vermeide, Wortendungen zu verschlucken.**
- **Sprich langsam.**
- **Gib Zeit, um zu antworten.**
- **Korrigiere sprachliche Fehler indirekt.**
- **Wähle dein Sprachniveau in Abhängigkeit vom Lernstand deines Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin.**
- **Frage dich: versteht mich mein Sprachgefährte, meine Sprachgefährtin richtig und verstehe ich ihn oder sie richtig?**

Zitierte und zum Weiterlesen empfohlene Literatur:

10 Tipps für Sprachsensibilität als Unterrichtsprinzip

Lis: Landesinstitut für Schulentwicklung (Hg.) (2016): *Viele Sprachen – eine Schule. Zielsprache Deutsch in allen Fächern der Sekundarstufe I*. Stuttgart.

Sprachlicher Input durch Lehrersprache

Rösch, Heidi (Hg.) (2012): *Deutsch als Zweitsprache. Sprachförderung – Grundlagen – Übungsideen – Kopiervorlagen*. 9. Auflage. Braunschweig: Schroedel, S. 30.

Die Lehrerin als Sprachvorbild

Jeuk, Stefan (2015): *Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose - Förderung*. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer, S. 30.

DEUTSCH ALS ZWEIT- SPRACHE LEHREN - ABER WIE?

Auf diesen Seiten findest du einige Ideen, wie du gemeinsam mit deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin Deutsch lernen kannst. Vieles davon kannst du möglicherweise direkt übernehmen. Die Methoden und Materialien für euch anzupassen, zu verändern und weiterzuentwickeln, ist allerdings genau das Richtige.

MATERIAL: BILDKARTEN ZU EINEM THEMENGEBIET

Den nebenan angeführten Vorschlägen zur Sprachförderung liegt die Idee zugrunde, mit ein und demselben Material verschiedene Übungen durchzuführen. Das spart zum einen dem Sprachlotsen, der Sprachlotsin Arbeit, weil er, sie nicht ständig neues Material erstellen muss. Zum anderen hilft dieses Vorgehen dem Sprachgefährten oder der Sprachgefährtin, weil sich dadurch Wiederholung und der Blick auf Neues kombinieren lassen. Ein günstiges Material, um den formulierten Ansprüchen gerecht zu werden, dürften dabei Bildkarten sein. Sie bezie-

hen sich idealerweise auf ein bestimmtes Themengebiet (z.B. Bürobedarf oder im Supermarkt einkaufen).

Diese Eingrenzung auf ein Themenfeld hilft dabei, ein eng miteinander verwobenes Begriffsnetz in der Zweitsprache aufzubauen. Denn offenbar ist es so, dass Wörter v. a. innerhalb einer Sprache miteinander vernetzt werden. Begriffliche Netzwerke zwischen verschiedenen Sprachen sind insbesondere bei älteren DaZ-Lernenden nur gering ausgebaut (vgl. Apeltauer 2012, S. 15).

Tipp 1: Um mehrere Bilder gleichzeitig zu drucken und deren Größe anzupassen, einfach *Strg* drücken und alle Bilder anklicken, die gedruckt werden sollen. Sie sind nun markiert und mit einem Rechtsklick erscheint u.a. die Funktion *drucken*. Unter dieser Funktion kannst du ganz einfach die gewünschte Größe für den Druck anpassen.

Um Bildkarten zu erstellen, gibt es verschiedene Wege: Natürlich kannst du im Internet Bilder suchen, deren Größe ggf. anpassen und ausdrucken. Dabei müssen aber Urheberrechte beachtet werden. Eine andere Möglichkeit ist es, aus eigenen Fotografien Bildkarten zu entwickeln: Du fotografierst ganz einfach all jene Objekte, deren deutsche Bezeichnung gelernt werden soll. Anschließend kannst du die Bilder in der gewünschten Größe ausdrucken und ausschneiden (s.h. die Tipps 1 und 2). Für den längerfristigen Einsatz empfiehlt es sich, die ausgeschnittenen Fotos auf Tonkarton aufzukleben oder zu

laminieren. Beachte, dass für einige der auf den nächsten Seiten vorgestellten Methoden ein doppeltes Kartenset erforderlich ist. Übrigens wurden die Kopiervorlagen in diesem Heft mit dem genannten Verfahren erstellt.

Zuletzt gibt es auch Sammlungen mit Bildkarten käuflich zu erwerben. Die Vorteile eindeutiger, farbiger und auch zielgruppenentsprechender Bilder sowie die damit verbundene Zeiterparnis liegen auf der Hand. Auf der Hand liegt aber auch der preisliche Nachteil.

Tipp 2: Du kannst die Bildkarten gemeinsam mit deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin erstellen. Das ist erstens unterhaltsamer, zweitens eine schöne Unternehmung, die zum Beziehungsaufbau beitragen kann, und drittens ein Anlass, um Deutsch zu lernen. Lerngegenstände sind dabei v.a.:

- Objektbezeichnungen
- Lokaladverbien (hier, dort, vorne, hinten, rechts, links, ...)
- Präpositionen (auf, unter, über, neben, bei, ...)

Zitiert und zum Weiterlesen empfohlen:

Apeltauer, Ernst (2012): *Förderprogramme, Modellvorstellungen und empirische Befunde. Zur Wortschatz- und Bedeutungsentwicklung bei türkischen Vorschulkindern*. In: Ahrenholz, Bernt (Hg.): *Kinder mit Migrationshintergrund. Spracherwerb und Fördermöglichkeiten*. 3. Auflage. Freiburg im Breisgau: Fillibach, S. 11–33.

LERNZIEL:

WORTSCHATZ UND WORTBEDEUTUNGEN

Steht dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin noch auf einer frühen Stufe des Zweitspracherwerbs, dann kommt es zunächst darauf an, einen Wortschatz aufzubauen und mit entsprechenden Wortbedeutungen zu verknüpfen (ohne die Verknüpfung mit Wortbedeutungen wären die einzelnen Wörter nur „bedeutungsleere Hülsen“; Motsch et al. 2016, S. 38). Ein möglichst umfangreicher Wortschatz ist v. a. deshalb wichtig, weil er die Basis allen weiteren Sprachenlernens darstellt: Fehlen die Wörter, dann fehlt das Fundament der Sprache. Außerdem helfen bereits wenige Wörter dabei, einfache Anliegen in der Zweitsprache zu formulieren (vgl. Jeuk 2003).

Bedenke: Was vor wie und Ziel vor Methode! Einfach irgendein Material einzusetzen (nur, weil es so schön gestaltet ist) und mit irgendeiner Methode (nur, weil sie so viel Spaß bringt) zu verknüpfen, ist didaktisch kritisch. Besser ist es, wenn der Auswahl von Material und Methode ein Lernziel zu Grunde liegt.

Achtung: Bei der Wortschatzarbeit sollte immer das Genus (grammatisches Geschlecht: der, die, das) mitgelernt werden!



Abb. 19: Sprechblasen

METHODE: KLASSISCHES VOKABELLERNEN

Methoden für das reine Wörterlernen gibt es viele. Dabei sind auch deiner eigenen Kreativität keine Grenzen gesetzt. Unmittelbar in den Sinn kommt gewiss das klassische Vokabellernen: Auf der Rückseite der Bildkarten wird (mit Blei- oder Foliestift) die Wortbezeichnung notiert. Eine Bildkarte wird vom Stapel genommen oder aus einem Set gezogen (variierere), die Bezeichnung wird genannt und überprüft. Um dabei eine klassische Rollenverteilung in Lehrer und Schüler zu vermeiden, kannst du zeitgleich die Objektbezeichnungen in der Erstsprache deines Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin mitlernen. Auch diese Bezeichnungen können auf der Kartenrückseite notiert werden.

METHODE: SORTIERÜBUNGEN

Nicht zuletzt kann es für den Aufbau eines eng verwobenen Wortschatzes (Stichwort: semantische Netze, s.o.) hilfreich sein, die Bildkarten nach verschiedenen Kriterien zu sortieren. Dies können sowohl sprachliche (Anfangslaut, Genus, Silbenanzahl) als auch außersprachliche (Verwendungszeitpunkt, Materialqualität, Ladenpreis) Eigenschaften sein.

METHODE: MEMORY

Für Abwechslung beim Wörterlernen könnte ein Memoryspiel sorgen. Dazu werden einfach die mit Blei- oder Foliestift notierten Objektbezeichnungen entfernt und die Bildkarten werden für das Memoryspiel umgedreht. Um Kartenpärchen aufdecken zu können benötigt ihr außerdem ein zweites Set an Bildkarten. Alternativ könnt ihr auch (Ton-) Papierstücke in etwa der gleichen Größe zurechtschneiden und mit den Objektbezeichnungen beschriften. Kann dein Sprachgefährte, deine Sprachgefährtin die deutsche Schrift noch nicht so gut lesen, können die Bilder einfach abgezeichnet werden. Wichtig beim Memoryspielen ist, dass die Handlungen sprachlich kommentiert werden! Zum Beispiel: „Das ist der Locher. Wo ist der andere Locher?“ (s.h. Kasten rechts unten).

METHODE: BINGO

Um Bingo zu spielen und dabei neue Wörter zu lernen benötigt ihr die Bildkarten sowie jeweils einen Spielplan. Der Spielplan kann ganz einfach selbst erstellt werden, indem auf ein Blatt Papier ein Gitter mit neun oder mehr (je nach Anzahl der Bildkarten) Feldern gezeichnet wird. In die Felder werden die Objektbezeichnungen geschrieben. Alternativ können die Objekte skizziert werden. Anschließend werden die Bildkarten verdeckt auf dem Tisch verteilt und Sprachlotse, Sprachlotsin und Sprachgefährte, Sprachgefährtin decken nacheinander die Bilder auf. Die Objektbezeichnungen werden dabei mit Artikel aufgesagt. Die Wörter oder Skizzen der aufgedeckten Bildkarten werden durchgestrichen. Wer zuerst eine horizontale, vertikale oder diagonale Reihe hat, der gewinnt. (sk)

Bedenke: Als Sprachlotse oder Sprachlotsin bist du Sprachvorbild! Werden umgangssprachlich Laute verschluckt (v. a. bei Artikelwörtern: d' Locher), dann geht viel Lernpotenzial verloren. Außerdem versteht dich dein Sprachgefährte oder deine Sprachgefährtin einfach schlechter.

Zitiert:

Jeuk, Stefan (2003): *Erste Schritte in der Zweitsprache Deutsch. Eine empirische Untersuchung zum Zweitspracherwerb türkischer Migrantenkinder in einer Kindertageseinrichtung*. Freiburg im Breisgau: Fillibach.

Motsch, Hans-Joachim; Marks, Dana-Kristin; Ulrich, Tanja Maria (2016): *Wortschatzsammler. Evidenzbasierte Strategitherapie lexikalischer Störungen im Kindesalter*. 2. Auflage. München: Ernst Reinhardt.

DAS GRAMMATISCHE GESCHLECHT: WEGE DURCH EIN LABYRINTH

Das grammatische Geschlecht (Genus) stellt für DaZ-Lernende häufig eine besondere Herausforderung dar. Denn eine Vielzahl an Unregelmäßigkeiten macht das deutsche Genussystem gleichsam zu einem Labyrinth: Es bringt immer wieder neue Sackgassen (bzw. Ausnahmefälle) hervor, sobald einmal ein vielversprechender Weg eingeschlagen wurde. Dennoch gibt es zumindest ein paar Wegweiser, die, manchmal mehr und manchmal weniger zuverlässig zum Ziel führen (vgl. Jeuk 2015, S. 71). Beispielsweise sind die meisten zweisilbigen Wörter, die auf -e enden, weiblich (die Blume, die Sonne, die Erde, die Treppe, die Lampe, die Birne,...).

Für deinen Sprachgefährten bzw. deine Sprachgefährtin könnte es hilfreich sein, wenn du sie bzw. ihn auf diese Wegweiser aufmerksam machst. Darüber hinaus könnte die nebenstehende Methode einen Weg aus dem Genuslabyrinth darstellen.

Bedenke:

Um fehlerfreies Deutsch zu sprechen, ist das grammatische Geschlecht von entscheidender Bedeutung. Denn viele Bausteine eines Satzgliedes können davon abhängen. Dies sei an einem richtigen und einem falschen Beispielsatz verdeutlicht:

der Pullover: Ich kaufe einen neuen Pullover, der reduziert ist.

*die Pullover: Ich kaufe eine neue Pullover, die reduziert ist.



Abb. 20: Labyrinth

DIE LOCI-METHODE

(vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung 2016, S. 79 ff.)

Mit der Loci-Methode (Pl. von lat. locus: Ort, Platz, Stelle) wird jeder der drei Genusformen ein mentaler Ort zugeteilt. In diesem gedachten Raum können sodann, im Sinne eines Gedankenspiels, alle Nomen mit entsprechendem Genus platziert werden. Ein Beispiel soll dies demonstrieren:

Als geistige Räume werden die folgenden veranschlagt:

- die Mensa (für alle Feminina),
- der Hörsaal (für alle Maskulina) und
- das Literatur-Café (für alle Formen des Neutrums)

Hier wurden bewusst Orte gewählt, die sich auf dem Hochschulcampus befinden. So könnt ihr sie gemeinsam mit eurem Sprachgefährten, eurer Sprachgefährtin aufsuchen, um später auf ein genaues mentales Bild zurückgreifen zu können. Alternativ könnten auch die Bibliothek oder die Sporthalle, der Computerraum oder der Seminarraum sowie das Medienzentrum oder das Schwimmbad herangezogen werden.

Wie gestaltet sich nun die Loci-Methode? Um sich das grammatische Geschlecht eines Wortes einzuprägen, wird es einfach geistig an diesen Ort gesetzt. Die Reisetasche steht also in der Mensa (vielleicht neben dem Salatbuffet?), der Pullover liegt im Hörsaal auf einem aufgeklappten Tisch und das Hemd liegt (zusammengefaltet?) auf der Bühne des Literatur-Cafés. Natürlich könnten die Gegenstände auch tatsächlich an diese Orte gebracht werden. Du könntest dann gemeinsam mit deinem Sprachgefährten, deiner Sprachgefährtin einen Rundgang machen und überlegen, was wohl ein (un-) geeigneter Platz für die Brille, den Mantel oder das Armband wäre.

Zitiert und zum Weiterlesen empfohlen:

Jeuk, Stefan (2015a): *Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose - Förderung*. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Landesinstitut für Schulentwicklung (Hg.) (2016): *Viele Sprachen – eine Schule. Zielsprache Deutsch in allen Fächern der Sekundarstufe I*. Stuttgart.

DAZ-QUIZ

DAZ-EXPERTE ODER DAZ-NOVIZE? TESTE DEIN WISSEN!

Auf den vorangegangenen Seiten konntest du dich mit einer Art **Crashkurs** in das Themengebiet Deutsch als Zweitsprache einlesen. Als ‚Abschlussprüfung‘ tritt dir nun dieses Quiz entgegen.

All jene, die den **Crashkurs** übersprungen haben, weil sie vielleicht schon einiges zum Thema wissen, können ihr Wissen nun einmal auf die Probe stellen.

Anleitung:

Alle Fragen beziehen sich auf die Inhalte der vorangehenden Seiten. Es können jeweils eine, zwei oder alle drei Antworten richtig sein. Grundsätzlich sind alle Fragen im Plural formuliert. Die Lösungen findest du auf S. 56.

1. STICHWORT MUTTERSPRACHE: WELCHE AUSSAGEN TREFFEN ZU?

- a) Eine Jugendliche, die mit ihrer Mutter ausschließlich Ungarisch spricht, wird das Ungarische mit hoher Wahrscheinlichkeit als ihre Muttersprache ausweisen.
- b) Der Begriff Muttersprache ist eindeutig definiert.
- c) Mit Muttersprache kann jene Sprache gemeint sein, zu der man den größten emotionalen Bezug hat.

2. IN WELCHEN DER DREI FÄLLEN WIRD DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE ERWORBEN?

- a) Eine geflüchtete Person aus Afghanistan begegnet hier vor Ort erstmalig der deutschen Sprache.
- b) Das Kind einer deutschen Diplomatenfamilie wird in London geboren und besucht dort einen internationalen Kindergarten. Zu Hause sprechen Vater und Mutter primär Deutsch mit ihrem Sohn. Gemeinsam zieht die junge Familie nach 3 Jahren in London zurück nach Berlin.
- c) Eine französische Studentin plant für ein Jahr als Au-pair in Deutschland zu arbeiten. Noch in Frankreich besucht sie einen Deutschkurs.

3. WELCHE DER GENANNTEN FAKTOREN WIRKEN SICH POSITIV AUF DEN DEUTSCH-ALS-ZWEITSPRACHERWERB AUS?

- a) Wenig Kontakt zu Sprechern der Zweitsprache.
- b) Ein Betriebspraktikum, während dessen immer wieder eine genaue Absprache mit deutschsprachigen Arbeitskollegen erforderlich ist.
- c) Die Perspektive auf selbstständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

4. EINFLUSSFAKTOR ERSTSPRACHE: WAS STIMMT?

- a) Die Erstsprache kann den Zweitspracherwerb positiv beeinflussen.
- b) Systematische Unterschiede zwischen Erst- und Zweitsprache können eine länger anhaltende Fehlerquelle in der Zweitsprache sein.
- c) Es ist schwierig, eindeutige Einflüsse der Erstsprache nachzuweisen.

5. WIE GIBST DU EIN GUTES SPRACHVORBILD AB?

- a) Ich spreche im Dialekt. Das ist lebensweltliche Realität und muss auch gelernt werden.
- b) Ich spreche langsam und versuche alle grammatischen Markierungen deutlich zu verbalisieren.
- c) Ich weise meinen Sprachgefährten, meine Sprachgefährtin direkt und bei jeder Gelegenheit auf sprachliche Fehler hin. Nur so lernt er oder sie richtiges und gutes Deutsch.

6. WELCHE AUSSAGEN ZUM VERLAUF DES ZWEITSPRACHERWERBS SIND FALSCH?

- a) Verbzweitstellung beschreibt das grundlegende Satzmuster des Deutschen. Wer sie beherrscht, hat das höchste Sprachniveau in der Zielsprache Deutsch erreicht.
- b) Die Interlanguage-Hypothese postuliert Zwischenstadien des Zweitspracherwerbs. Diese Zwischenstadien sind durch verschiedene Aspekte gekennzeichnet. Hierzu gehören nicht nur Merkmale von Erst- und Zweitsprache, sondern auch Eigenheiten, die darüber hinaus gehen.
- c) Der Verlauf des Zweitspracherwerbs ist linear. Dementsprechend werden unregelmäßige Verbformen, ausgehend von einer falschen Variante (ich gehe), in die richtige Form überführt (ich ging).

7. DEIN SPRACHGEFÄHRTE STEHT NOCH AUF EINER FRÜHEN STUFE DES ZWEITSPRACHERWERBS. WIE GEHST DU VOR?

- a) Wir pauken Grammatik. Die Verbendstellung sollte so schnell als möglich beherrscht werden.
- b) Wir lernen Vokabeln. Denn Wörter sind das Fundament der Sprache.
- c) Wir verzichten auf gemeinsame Unternehmungen und lernen stattdessen Deutsch. Beiläufig wird ohnehin kaum Deutsch gelernt, sodass alles andere verschwendete Lernzeit wäre.

8. WOZU SIND BILDKARTEN GUT GEEIGNET?

- a) Um beim Wörterlernen möglichst viele Themenfelder anzuschneiden.
- b) Um spielerisch den Wortschatz zu erweitern.
- c) Um mit demselben Material verschiedene Lernbereiche einzuüben.

9. GRAMMATIK: WELCHE AUSSAGEN ZUM GRAMMATISCHEN GESCHLECHT TREFFEN ZU?

- a) Mithilfe einiger Regeln kann das grammatische Geschlecht von Nomen immer zuverlässig bestimmt werden.
- b) Das grammatische Geschlecht bezieht sich nur auf Artikelwörter. Es wirkt sich also nicht auf ganze Satzglieder aus.
- c) Mit der Loci-Methode wird jeder der drei Genusformen ein mentaler Ort zugeteilt. Die Methode ist gut geeignet, um sich das grammatische Geschlecht von Nomen einzuprägen.

10. WAS GILT GENERELL FÜR DIE PLANUNG EINER FÖRDEREINHEIT?

- a) Zuerst das Material, dann die Planung.
- b) Alle methodischen Überlegungen müssen auf einem Lernziel basieren.
- c) Es kommt weniger darauf an, was gelernt wird, sondern wie gelernt wird.

LÖSUNGEN:

1. A), C) 2. A) 3. B), C) 4. A), B), C) 5. B)
6. A), C) 7. B) 8. B), C) 9. C) 10. B)

AUSWERTUNG:

Für jede richtig beantwortete Frage erhältst du einen Punkt. Eine Frage gilt nur dann als richtig beantwortet, wenn über jede der drei Antwortmöglichkeiten korrekt entschieden wurde.

0-2 Punkte: Novize

Das Themenfeld DaZ ist dir noch unbekannt. Vielleicht beginnst du gerade erst, dich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Der Besuch einer Einführungsveranstaltung oder der Blick in ein Buch zum Thema könnten dir weiterhelfen.

3-5 Punkte: Fortgeschrittener

Du hast schon einige Fragen richtig beantworten können. Das ist gut. Vielleicht hast du Lust, noch tiefer in die Thematik einzusteigen. Der Anfang ist auf jeden Fall gemacht.

6-8 Punkte: Routinier

Toll, als Routinier besitzt du schon einen guten Überblick über den Bereich Deutsch als Zweitsprache. Du bist auf dem besten Weg, DaZ-Experte zu werden. Weiter so!

9-10 Punkte: DaZ-Experte

Herzlichen Glückwunsch, du bist DaZ-Experte! Offenbar hast du großes Interesse an diesem Themengebiet. Hast du schon einmal über das Erweiterungsfach Deutsch als Zweitsprache nachgedacht?

BILDKARTEN - BEREIT ZUM EINSATZ



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1 (Cover): Logo des Sprachlotsenprojekts, erstellt von Valentin Bescherer

Abb. 2: In der Stadtbibliothek Ludwigsnurg, Juli 2016: Foto privat.

Abb. 3: Interview: Foto privat.

Abb. 4: Heimat: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/47/Heimat-Wetzgau.jpg>

Abb. 5: Weltkarte: https://cdn.pixabay.com/photo/2013/10/08/09/50/claude-192560_960_720.jpg

Abb. 6: Integration: https://pixabay.com/p-1364673/?no_redirect

Abb. 7: Auftakttreffen Sprachlotsenprojekt: Foto privat

Abb. 8: Hände: <https://pixabay.com/de/psychologie-psyche-liebe-mitgef%C3%BChl-789612/>

Abb. 9: Koffer: <https://pixabay.com/de/koffer-theater-reise-1662435/>

Abb. 10: Münzen: <https://pixabay.com/de/geld-m%C3%BCnzen-euro-w%C3%A4hrung-hartgeld-1596016/>

Abb. 11: Uhr: https://pixabay.com/p-1031503/?no_redirect

Abb. 12: Fernsehturm: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/da/Fernsehturm-stuttgart_by-night.jpg

Abb. 13: Ludwigsburg Museum: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/86/MIK_Ludwigsburg_2013-05.jpg

Abb. 14: Kochen: <https://pixabay.com/de/gr%C3%BCnen-zwiebel-gew%C3%BCrze-gem%C3%BCse-266560/>

Abb. 15: Slackline: https://c1.staticflickr.com/8/7490/15535386330_17ae0ec3c1_b.jpg

Abb. 16: Buchstaben: <https://pixabay.com/de/holzart-holz-block-holz-art-typ-846089/>

Abb. 17: Vogel: http://images.google.de/imgres?imgurl=https%3A%2F%2Fcdn.pixabay.com%2Fphoto%2F2016%2F09%2F11%2F16%2F20%2Fschool-1661730_960_720.jpg&imgrefurl=https%3A%2F%2Fpixabay.com%2Fde%2Fschule-buch-wissen-lesen-lernen-1661730%2F&h=720&w=960&tbid=IMqDe6HDWR5abM%3A&vet=1&docid=66O7QtcXF_KRBM&ei=bY2MWOOFDoe8sQHn447YBA&tbm=isch&iact=rc&uact=3&dur=1502&page=4&start=160&ndsp=47&ved=0ahUKEwjj8P_H6uTRAhUHXiWkHeexA0s4ZBAzCFkoVzBX&bih=897&biw=1821

Abb. 18: Äffle und Pferdle: https://cdn.pixabay.com/photo/2015/05/11/11/30/pferdle-and-affle-762338_960_720.jpg

Abb. 19: Sprechblasen: https://pixabay.com/p-1828268/?no_redirect

Abb. 20: Labyrinth: <https://pixabay.com/de/irrgarten-labyrinth-glendurgan-511151/>

Abb. 21-32: Bildkarten: Foto privat

LITERATURVERZEICHNIS

Amnesty International. Online unter: <http://www.amnesty.de/laenderberichte>

Apeltauer, Ernst (2012): *Förderprogramme, Modellvorstellungen und empirische Befunde. Zur Wortschatz- und Bedeutungsentwicklung bei türkischen Vorschulkindern*. In: Ahrenholz, Bernt (Hg.): *Kinder mit Migrationshintergrund. Spracherwerb und Fördermöglichkeiten*. 3. Auflage. Freiburg im Breisgau: Fillibach, S. 11–33.

Baden-Württemberg, Online Auftritt (2015): Pressemitteilung vom 17.07.2015. Online abrufbar unter: [https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/sprachfoerderung-von-fluechtlingen/\(zuletzt geprüft am 17.02.2016\)](https://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/sprachfoerderung-von-fluechtlingen/(zuletzt%20geprueft%20am%2017.02.2016)).

Barkowski, Hans; Krumm, H.-J. (Hg.) (2010): *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen: Francke.

Bredel, Ursula (2007): Sprachstandsmessung – eine verlassene Landschaft. In: Ehlich, Konrad (Hg.): *Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für die frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund*. Berlin: BMBF. Online unter: https://www.bmbf.de/pub/Bildungsforschung_Band_11.pdf (zuletzt geprüft am 13.01.2017.)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Integrationskurse für Asylbewerber. Online abrufbar unter: <http://www.bamf.de/DE/Willkommen/DeutschLernen/IntegrationskurseAsylbewerber/integrationskurseasylbewerbernode.html> (zuletzt geprüft am 19.01.2016).

Eichelberger, Andreas (2002). *Kulturschock bei auslandsentsandten Mitarbeitern (Expatriaten)*. Online einsehbar unter: <http://www.grin.com/de/e-book/11637/kulturschock-bei-auslandsentsandten-mitarbeitern-expatriaten> (zuletzt geprüft am 05.02.2017).

Gardner, Robert C.; Lambert, Wallace E. (1972): *Attitudes and Motivation in Second-Language Learning*. Rowley (Massachusetts): Newbury House Publishers.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2015): Bildung für Flüchtlinge kann nicht warten! Online abrufbar unter: <https://www.gew.de/presse/pressemitteilungen/detailseite/neuigkeiten/gew-bildung-fuer-fluechtlingekann-nicht-warten/> (zuletzt geprüft am 20.09.2016).

Grießhaber, Wilhelm (2010): *Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Eine Einführung*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

Grießhaber, Wilhelm (2013): *Die Profilanalyse für Deutsch als Diagnoseinstrument zur Sprachförderung*. Stiftung Mercator, Universität Duisburg Essen. Online unter: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/griesshaber_profilanalyse_deutsch.pdf (zuletzt geprüft am 13.01.2017.).

Jeuk, Stefan (2015): *Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose - Förderung*. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.

Jeuk, Stefan (2003): *Erste Schritte in der Zweitsprache Deutsch. Eine empirische Untersuchung zum Zweitspracherwerb türkischer Migrantenkinder in einer Kindertageseinrichtung*. Freiburg im Breisgau: Fillibach.

Kaltenbacher, Erika (2015): *Einfluss der Erstsprache im frühen kindlichen Zweitspracherwerb. Erwerb des deutschen Genusystems durch russische und türkische Kinder*. In: Rösch, Heidi; Webersik, Julia (Hg.): *Deutsch als Zweitsprache – Erwerb und Didaktik*. Beiträge aus dem 10. Workshop „Kinder mit Migrationshintergrund“, 2014. Stuttgart: Fillibach bei Klett, S. 55–72.

Kniffka, Gabriele; Siebert-Ott, Gesa (2012): *Deutsch als Zweitsprache. Lehren und lernen*. 3. Auflage. Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2016): *Aktionsfonds „Qualifiziert.Engagiert.“* Online abrufbar unter: http://www.lpbw.de/fluechtlingshilfe_massnahmen.html (zuletzt geprüft am 17.02.2016)

Lis: Landesinstitut für Schulentwicklung (Hg.) (2016): *Viele Sprachen – eine Schule. Zielsprache Deutsch in allen Fächern der Sekundarstufe I*. Stuttgart.

Maletzke, Gerhard (1996). *Interkulturelle Kommunikation*. Opladen: Westdt. Verlag.

Ministerium für Integration Baden-Württemberg (2015): Online abrufbar unter <http://fluechtlingsrat-bw.de/files/Dateien/Dokumente/INFOS%20-%20Asyl-%20und%20Fluechtlingspolitik%20BRD/2015-03-24%20Land%20BW%20Programm%20Integration%20von%20Fluechtlingen.pdf> (zuletzt geprüft am 02.03.2016)

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2016): Flüchtlingen den Zugang zu Sprache und Arbeit erleichtern. Online abrufbar unter: <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/integration/foerderprogramm-deutsch-fuer-fluechtlinge/chancen-gestalten-wege-derintegration-in-den-arbeitsmarkt-oeffnen/> (zuletzt geprüft am 15.10.2016)

Motsch, Hans-Joachim; Marks, Dana-Kristin; Ulrich, Tanja Maria (2016): *Wortschatzsammler. Evidenzbasierte Strategitherapie lexikalischer Störungen im Kindesalter*. 2. Auflage. München: Ernst Reinhardt.

Müller, Natascha; Kupisch, Tanja; Schmitz, Katrin; Cantone, Katja (2007): *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Deutsch - Französisch - Italienisch. 2. Auflage. Tübingen: Gunter Narr.

Rösch, Heidi (Hg.) (2012): *Deutsch als Zweitsprache. Sprachförderung – Grundlagen – Übungsideen – Kopiervorlagen*. 9. Auflage. Braunschweig: Schroedel, S. 30.

Tiedemann, Paul (2015): *Flüchtlingsrecht. Die materiellen und verfahrensrechtlichen Grundlagen*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

UNO Jahresbericht 2015. Online unter: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html>

VERLINKUNGEN IM ÜBERBLICK

Freizeitaktivitäten:

Actionbound:



Ludwigsburg Card:



Ludwigsburg Museum:



Stuttgarter Türme:



Planetarium Stuttgart:



PH Plan auch in Arabisch:



Weitere Infos:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge:



KomBi (Kompetenzzentrum für Bildungsforschung)



Medienzentrum PH Ludwigsburg:



Links für Deutsch-Lernende:



Moodle-Kurs mit Materialien:



Sprachlotsen-Info der PH:



Moodlekurs für Sprachlotsen:



Didaktische Villa:



Refugees Welcome an der PH:



Link zur Studienabteilung:

Dein Sprachgefährte interessiert sich für ein Studium in Deutschland? Die Leiterin der Studienabteilung, Frau Pathe-Breckner, berät gerne zu Zulassungsfragen. Auch gibt es eine Tutorin, die bei der konkreten Studienvorbereitung hilft.

Neu in diesem Land, die Straßen noch so unbekannt. Zusammen schaffen wir den Weg, wenn ein Lotse mit mir geht.

Ein Lotse ist eine Fachfrau, ein Fachmann auf seinem Gebiet. Im engsten Sinne ist es seine Aufgabe, Schiffe durch schwierig zu befahrende Gewässer zu leiten. Dazu muss er sich gut in dem jeweiligen Gewässer auskennen.

Nun ist diese Broschüre keine nautische. Doch ist die Analogie zwischen dem Lotsen im obigen Sinne und dem *Sprachlotsen*, den Du hier in Händen hältst, mehr als treffend. Denn der *Sprachlotse* leitet Dich, damit Du leiten und begleiten kannst.

Natürlich brauchst Du für die Arbeit als *Sprachlotse* weder Boot noch Seekarte, aber dennoch das ein oder andere Rüstzeug, um einen jungen, geflüchteten Menschen ein kleines – oder gerne auch großes – Stück weit zu begleiten. Und genau dieses Rüstzeug soll Dir mit dem vorliegenden *Sprachlotsen* mit auf den Weg gegeben werden. Er informiert Dich über Flucht und Migration, gibt Tipps für die praktische Arbeit als Sprachlotse und hält einiges Wissen im Themenfeld Deutsch als Zweitsprache bereit.

So behältst Du als Lotse das Ziel im Blick und das Steuer fest in der Hand.